

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung ins Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelangt werden.

den deutschen Frauen und
Glas! Braufende Heil-
Nach längerem Collo-
die Musikvorträge der
unter gespannter
tischen Gäste. Da-
schlossen und es
ng des alten
präsidenten,
vielfache
vitas,
die

Die Einberufung des Reichsrathes.

Nach dem officiösen Fremdenblatt vom 9. d. M. soll der Reichsrath noch im Laufe dieses Monats und zwar am 23. September einberufen werden.

Die parlamentslose Zeit, vom Ministerpräsidenten dazu geschaffen, um den deutschen Abgeordneten der Opposition im Augenblicke der höchsten Erregung, in welcher bekanntlich niemand seine Worte auf die Waagschale legt, plötzlich die Immunität zu entziehen und sie zu verleiten, als Privatmänner über Dinge zu reden und Worte zu gebrauchen, welche jeden, der nicht unter dem Schutze der Immunität steht, dem Strafrichter ausliefern, diese Zeit der Mundsperrung der Abgeordneten geht zu Ende. Was diese Zeit gräßlich badenischer Staatskunst ausgereift hat, das ist für die Regierung eine tschechisch-polnisch-clericale Majorität, welche die Dzeduzische Majoritäts-Adresse an die Krone noch heute als ihr politisches Programm feithält, nämlich die Erweiterung der Autonomie der Königreiche und Länder, das heißt mit anderen Worten die Auflösung des Bundes, welches die Krouländer Eisleithaniens heute noch als „Kaiserthum Österreich“ zusammenhält. Für die Deutschen hat diese parlamentslose Zeit Eger, Asch, Reichenberg, Pilsen und Gitsi gebracht.

Bitter wie Galle und sauer wie Essig

schmeckten diese Früchte, welche die Deutschen einzuweilen hinabwürgen mußten, aber in der Wirkung des Genusses dieser Früchte auf deutsche Mägen hat sich Graf Badeni geirrt; die Deutschen haben sie einstweilen hinabwürgen müssen; sie liegen ihnen im Magen, aber die üblen Folgen davon werden nicht die Deutschen, sondern wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden sie zunächst einige Minister des Cabinets Badeni verspüren und in absehbarer Zeit auch sehr wahrscheinlich die bunte Regierungs-Majorität, welche die Obstruction zu „Zerschmettern“ gedenkt.

„Zerschmettern“, denn auf legalem Wege kann sie nicht aus der Welt geschafft werden. Nun der gute Wille dazu ist sicher vorhanden, aber vieles, vieles auf der Welt geht selbst mit dem „besten Willen“ nicht und es gibt gerade in der neuen Regierungsmajorität Leute, welche davon überzeugt sind, wie der Abgeordnete Sotol, der zu bedenken gab, daß, wenn die Geschäftsordnung des Hauses also umgestaltet werden soll, daß es ein Leichtes für den Präsidenten sei, jede Opposition sofort mundtob zu machen, auch die Tschechen mundtob gemacht werden könnten, wenn sie einmal, — Herr Sotol rückte dieses „einmal“ sogar in ziemliche Nähe, — wieder in Opposition zu treten gezwungen wären. — Mit dem „Zerschmettern“ hat es also seine guten Wege.

Welches Mittel wird also angewendet werden, um die Obstruction zu brechen? — Nun das ist Sache der Regierung und ihrer neuen Mehrheit, die beide Zeit genug dazu hatten, darüber nach-

zudenken. Sache der deutschen Abgeordneten wird es sein, den Kampf wieder aufzunehmen und rücksichtslos zu Ende zu führen, sich nicht durch Drohungen einschüchtern zu lassen, kämen dieselben von welcher Seite immer, denn so lange das deutsche Volk hinter seinen Vertretern steht, haben diese nichts zu fürchten. Und das deutsche Volk Österreichs erst recht nicht, solange es wie heute einig ist. Denn heute steht das Spiel so, daß Nichts zu verlieren, dagegen Alles zu gewinnen ist. Zu verlieren nichts! gar nichts! denn schlechter als heute kann es nimmer werden. Österreich ist nicht Rußland, wo man malcontente Staatsbürger im administrativen Wege verschicken kann.

Verisprechungen? Die sind in Österreich so billig wie Haselnüsse geworden. Nicht Trut gibt nichts mehr darauf, weil er schon gar zu oft dabei bemogelt wurde. Gnaden braucht der Deutsche nicht, wenn er sein Recht und nicht mehr als sein Recht fordert. Und dieses werden unsere Abgeordneten fordern und solange darum kämpfen, bis es dem Volke wird, welches diesen Staat gegründet, welches ihn groß gemacht, mehr als einmal vor dem Zerfalle bewahrt hat und ihn allein heute noch zusammenhält. Wenn Millionen Deutsche lassen sich nicht leicht in dem Hause zu Knechten machen, welches sie sich selbst gebaut haben.

Wochenchau.

Einberufung des Reichsrathes. Nach einer Mittheilung des „Fremden-Blattes“ wird der

Mag nicht!

Von J. Felsner.
(Fortsetzung.)

Der Guts herr wurde bleich und wich ein paar Schritte zurück. Vielleicht dämmerte ihm endlich der Gedanke auf, daß es nicht sehr edel war, einen Todten zu beschimpfen, der einst sein guter Kamerad gewesen und das was er vielleicht gefehlt haben mochte, schwer gebüßt hatte. Seine Stimme klang viel weniger herausfordernd, wie vorher, als er entgegnete: „Ich weiß nicht, wer Ihnen gesagt hat, was ich mit meinem Reffen über Oberst von Fischer gesprochen habe. Da es aber den Thatsachen entspricht, nehme ich nichts zurück davon. Fühlen Sie sich dadurch beleidigt, Herr Rohrbach, so können Sie ja Genugthuung fordern! Natürlich vorausgesetzt, daß Sie ein Recht dazu haben.“

— „Solange ich ihr Schuldner bin Herr von Eschenbach? — denn ich nehme die Ehrenschulden meines Vaters selbstverständlich auf mich und werde sie bezahlen, dessen seien Sie versichert Herr von Eschenbach;“ — jagte der junge Mann mit eisiger Kälte, — „insolange habe ich kein Recht Satisfaction zu verlangen. Sobald ich aber dieses Hindernis beseitigt habe, werde ich sie fordern, darauf können Sie sich verlassen!“

Und noch Eines! Ich liebe Ihre Tochter und ich hätte wie ein ehrlicher Mann auch um ihre Hand angehalten. Nachdem das nun nicht mehr möglich ist, so will ich Ihnen blos noch sagen, daß ich mit Fräulein von Eschenbach niemals über meine Gefühle gesprochen, ja, daß ich

es stets vermieden habe, Fräulein Dolly überhaupt etwas davon merken zu lassen, solange ich bezahlter Lehrer in Ihrem Hause war. Und wenn ich, nachdem ich die Freiheit hatte, wie jeder andere unabhängige Mann offen zu sprechen, von dieser Freiheit auch Gebrauch machte, so waren Sie es, der durch das Märchen von meiner Verlobung mit Fräulein Vippmann mich zum Sprechen zwangen! Wenn ich es vermied, Ihnen als Betrüger zu erscheinen, der seine Stellung als Lehrer in Ihrem Hause dazu mißbrauchte, Ihre Tochter zu umgarnen, so fühlte ich mich nicht verpflichtet Dolly zu belügen, als sie klipp und klar die Wahrheit wissen wollte. Und erst als sie den Kampf um das Recht jedes Weibes, sei es Ruth-magd oder Gelsfräulein, das Recht des Herzens, allein führen wollte, erst dann gab ich ein Geheimnis preis, das ich gewahrt haben würde, bis ich das Wappenschild der Rohrbach's von dem Blutsflecken gereinigt hätte, mit dem die unselige That eines Verzweiferten es bespritzte, den Leute in den Tod hetzten, die eine handvoll Banknoten höher schätzen als ein Menschenleben!“ — „Herr!“ — rief der bisher stumm dagestandene Gutsbesitzer, jäh in die Höhe fahrend und hart an Rohrbach herantretend, — „rechnen Sie etwa mich zu diesen Schurken?“

— „Ich glaube nicht, daß ich Ihren Namen genannt habe Herr von Eschenbach!“ — entgegnete der junge Mann mit eisiger Ruhe, während seine Blicke sich tief in jene des Guts herrn bohrten. — „Daß ich aber mit diesen Herzlosen ebenfalls Abrechnung halte, nun, nachdem ich mit meinem vollen Namen auch die Pflicht auf mich

genommen habe, das Andenken meines Vaters von dem Verdachte zu reinigen, daß er als gemeiner Betrüger den Tod dem Zuchthause vorzog, werden weder Sie, noch Andere verhindern. Damit glaube ich, wären wir fertig!“ — Ernst Rohrbach wandte sich ab und schritt ohne sich umzublicken, der Wörthschachbrücke zu.

Ob der Dämon des Zählzornes dem Guts herrn die Büchse an die Wange drückte, ob er, wie er später behauptete, in diesem Augenblicke nicht wußte was er that, ist niemals klar gestellt worden. Dies, des Wegmachers Tochter, welche sich gleich zu Beginn des Streites der beiden Männer angstvoll ins Haus geflüchtet hatte, erzählte später ihrem Vater, daß der Lehrer im Zorne weggegangen sei, daß er kaum die Brücke erreicht hatte, als ein Schuß krachte, daß im selben Augenblicke Martl der Cretin hinter dem Hause hervorgeprungen sei und dem Guts herrn mit einem Prügel über den Arm schlug, daß dieser mit einem Schmerzensschrei die Flinte fallen ließ, daß sich Martl dann wie rasend auf Herrn von Eschenbach gestürzt, ihn zu Boden geworfen und sicher erwürgt haben würde, wenn auf ihr Angschrei der Lehrer nicht umgekehrt, den Guts herrn aus den Händen des wüthenden Cretins befreit und denselben mit einem einzigen Zornesworte in die Flucht gejagt hätte. Der Lehrer sei dann am diesseitigen Ufer der Wörthschach gegen das Dorf hinab gegangen, während der Guts herr ins Häuschen gekommen sei, Wasser verlangt habe und nachdem er ihr, der Lies, aufgetragen habe zu schweigen, gegen das Schloß hinüber gegangen sei. —

Beehre mich, anzudeuten, dass September 1897 einbe-
C. Marinković i
erworben habe. **Wahl in Leibnitz.** Bei der am
amen Wahl eines Landtags-
Stadtwahlbezirktes Leibnitz an-
ordneten Morre, wurde Friedrich
Kofitschky von 379 abgegebenen
weiterführt, mit 280 Stimmen gewählt.
Dugeneandibaten Hrn. Franz Girsstmayr
denen 89 Stimmen, auf den clericalen Can-
der. den Prof. Dr. Fr. Gutjahr 10 Stimmen.

Pettauer Wochenbericht.

(Imn Auszuge der Südbahner.) Wie wir
bereits berichteten, ist von Seite der Südbahn-
werkstätten-Arbeiter ein gemeinsamer Auszug von
Marburg nach Pettau geplant. Die Leitung der
Südbahn-Werkstätten in Marburg hat nunmehr
dem Stadtamte angezeigt, dass am Sonntag den
19. September die Arbeiterchaft sammt Familien
in einer Gesamtzahl von ca. 1900 Personen
mittels Separatzuges nach Pettau kommt. Es ist
erfreulich, dass unser altes, trauliches Pettau nun-
mehr öfter und öfter als Ausflugsziel sowohl von
Einzelnen, wie von ganzen Gesellschaften gewählt
wird und es handelt sich nur darum, dass jene
Geschäfte, welche aus solchen Massenausflügen
Nutzen ziehen, sich auch den Anforderungen ge-
wachsen zeigen, damit der Ruf Pettaus als Aus-
flugsziel nicht etwa wieder unter berechtigten
Klagen der Ausflügler verblasse. Pettau hat,
nicht gerade zu seinem Nutzen, lange genug die
Rolle des Aschenbröckels unter den steirischen
Städten gespielt, obgleich es vermöge seiner
glänzenden geschichtlichen Vergangenheit, deren
Merkmale noch allenthalben dem fremden Besucher
auf Schritt und Tritt sich zeigen, interessanter
ist, als hunderte ihrer Schwestern und obgleich
es auch der landschaftlichen Reize viele entfaltet,
für den, der sie sehen will. Wenn es nun besser
werden will, so darf man dieses Besserwerden
nicht dem Zufalle überlassen, sondern man muß
auch ein wenig die Wege ebnen, auf denen das
Geschäftsleben vorwärts kommen soll. Wenn ein-
mal eine Gesellschaft von Tausend sich in Pettau
während einiger Stunden gut aufgehoben findet
und zufrieden heimkehrt, so ist das eine tausend-
fache Reclame, die nicht bloß nichts kostet, sondern
im Gegentheile ein schönes Stück Geld einbringt.
(Das Feuerwehrtfest in Friedau.) In unserer

Es war so gewesen, wie Lies ihrem Vater
erzählt hatte, als er abends heim kam von der
Arbeit. Eines aber hatte sie verschwiegen: daß
eine Stunde später der Lehrer Rohrbach wieder
gekommen sei und ihr einen Brief für Frau Anna,
die Wirthschafterin gegeben habe, den sie derselben
womöglich heute noch einhändigen sollte. Als der
alte Wegmacher sein armseliges Nachtmal ge-
nommen und sich dann müde niedergelegt hatte,
gieng Lies ins Schloß hinüber und gab der
Wirthschafterin das Schreiben des Lehrers.

Das Unwohlsein der Gnädigen schien sehr
hartnäckig zu sein, denn sie hatte ihre Zimmer
nicht verlassen und da der Arzt auch Dolly jede
Aufregung strenge unterfagt hatte, so war der
Gutsherr auf seine eigene Gesellschaft angewiesen
und das war ihm fast lieb, denn er hatte Ge-
legenheit, seinen vom Schlage des Erletins arg ge-
schwollenen Arm mit verschiedenen Mitteln aus
seiner Hausapotheke zu behandeln. Dabei hatte
er Zeit genug darüber nachzudenken, daß ihn
sein Zühorn zu Handlungen hingerissen hatte,
welche, er verhehlte sich das nicht, besser unter-
blieben wären. An ein Einsinken war nicht mehr
zu denken und nur die Anwesenheit seiner Schwä-
gerin beruhigte ihn einigermaßen.

Frau Marianne von Waldhausen würde
seinem verliebten Töchterlein den Kopf schon zu-
rechtsetzen. Sie war eine verständige Frau, die
nicht viel auf Romantik hielt und ihren Neffen
jahrelange fest in den Fügeln gehabt hatte. Sie
würde wohl auch mit Dolly fertig werden, wenn
er ihr erst klar gemacht haben würde, weshalb

lieben Nachbarstadt Friedau feiert heute die frei-
willige Feuerwehr den Gedenktag ihres zehn-
jährigen Bestandes und es werden voraussichtlich
viele Brudervereine, die ebenfalls auf den schönen
Wahlspruch geschworen haben „Gott zur Ehr,
dem Nächsten zur Wehr!“ den wackeren Frie-
dauern ihre herzlichsten Glückwünsche zum Feste
persönlich überbringen. Aus Anlaß dieser Feier
veranstaltet der Friedauer Männergesangsverein
unter Mitwirkung seines Damenchores eine Vieder-
tafel, deren Gesamtvertrag in den Sädel der
Friedauer freiwilligen Feuerwehr fließt und die
im Gasthause „zur Bierquelle“ bei jeder Witterung
stattfindet. Die Capelle unseres Musikvereines
unter Leitung des Herrn Capellmeisters Ludw.
Schachenhöfer wird den musikalischen Theil des
Festes besorgen und die Vortragsordnung: 1. Ab-
theilung: 1. „Grüß aus Pettau“, Marsch von
Ludwig Schachenhöfer. 2. R. Wagner: „Grüß
Gott im grünen Steirerland“, Männerchor.
3. Ouverture: „Wenn ich König wäre“ von
Adam. 4. E. S. Engelsberg: „Meine Mutter-
sprache“, gemischter Chor. Gesezt von Max von
Weinzierl. 5. „Schlittschuhläufer“, Walzer von
Em. Waldteufel. 6. a) Robert Schumann: „Der
träumende See“, Männerchor. b) Friedrich
Silcher: „Wohin mit der Freud“, Männerchor.
7. „Herzklopfen“, Salonstück von R. Eilenberg.
II. Abtheilung: 1. Ouverture: „Das Glücklein
des Eremiten“ von Mailart. 2. Stepstal: „Du
einzig eine Steiermark“, Männerchor mit Clavier-
begleitung. 3. „Le serenade espagnole“ von
Meha. 4. Franz Schubert: „Der Lindenbaum“,
Männerchor. 5. Fantasie aus der Oper:
„Hugenotten“ von Meyerbeer. 6. F. Gumbert:
„Frohfinn“, gemischter Chor. Gesezt von Max
Cester. 7. „Nur honett“, Polka francaise von
Ludwig Schachenhöfer. 8. Th. Kofchat: „Bil-
tringer Marsch“, Männerchor mit Clavierbe-
gleitung. 9. „Die türkische Scharwache“ von
Michaelis verpflichtet einen ganz ungewöhnlichen,
sowohl in ihrem gesanglichen, wie in ihrem musi-
kalischen Theile schönen Genuß. Nachdem der
Beginn für 6 Uhr abends angefest ist, so ist es
möglich gemacht, daß bei der günstigen Zugver-
bindung die Theilnahme auch von hier eine sehr
rege sein kann, ohne die Festesfreude über das
gewöhnliche Maß ausdehnen zu müssen und wenn
nach Falbs Prophezeiungen am 12. September
„auffallend trockene“ und „kühle“ Tage beginnen,
so ist's auch ein wenig Pflicht der Selbsterhaltung

er niemals in eine Heirath seiner Tochter mit
dem Lehrer willigen würde. Es wäre ihm lieb ge-
wesen, heute noch mit seiner Schwägerin sprechen
zu können, ehe dieser Rohrbach vielleicht irgend
einen Schritt thun konnte, der die ganze Sache
in eine andere Beleuchtung rückte.

Er war daher sehr befriedigt, als ihm die
Wirthschafterin gegen 9 Uhr Abends meldete, daß
die gnädige Frau sich so weit erholt habe, um
den Thee im Speisezimmer nehmen zu können.
Er verband sich den geschwollenen Arm so gut
es eben gieng und machte Toilette, dann gieng
er hinüber in das Speisezimmer, wo Frau Anna
den Theetisch ordnete.

Wenige Minuten später kam seine Schwä-
gerin und da fiel ihm sofort ihre Toilette auf, die
ihn stutzen machte.

„Wie befindest Du dich Marianne?
Frug er sie betrachtend.

„So wohl, daß ich heute noch abreisen
kann.“

„Nur für eine Woche lieber Eichenbach,
die genügen wird, um Dolly so weit herzustellen,
daß sie dann mit mir nur eine kleine Badereise
machen kann, die der Arzt als sehr wünschens-
werth empfahl.“

Er sah seiner Schwägerin fast erschrocken
in's Gesicht. „Heute willst Du noch abreisen
Marianne? Nachdem Du kaum dein Unwohlsein
überstanden hast? Bedenke doch, eine mehrstündige
Nachtfahrt in den ungelüfteten Waggons. Ich
dächte doch, daß dazu auch morgen noch Zeit
wäre? — „Nicht doch Eichenbach, ich will keine

für jeden klugen Mann, sein Inneres wenigstens
vor den Folgen dieser auffallenden Trockenheit
und Kühle fürsichtig zu bewahren und dazu wird
sich am 12. September in Friedau die beste
Gelegenheit ergeben. Also auf nach Friedau!

(Der Serial-Commerz der „Germania.“)
„Gaudeamus igitur, iuvenes dum sumus“ das
war das Leitmotiv und die nationale Begeisterung,
der Grundton des Commerzes der akad.-techn.
Verbindung deutscher Hochschüler aus Untersteier-
mark „Germania“ in Graz am 7. September
1897 in Pettau und wer dem Commerce bei-
wohnte, wird noch lange, lange an den Abend
des 7. des Herbstmondes denken. Nicht bloß des-
halb, weil ein echter und rechter Studenten-
Commerz mit all den glänzenden Zierath und
den im Philistertum nicht geübten Bräuchen, die
zu cultivieren das ausschließliche Vorrecht der
akademischen Bürger ist und bleiben muß, sollen
nicht die Commerce studentischer Verbindungen
des eigenthümlichen Reizes einer Feierlichkeit ent-
behren, die unwillkürlich gefangen nimmt, in
Städten ohne Hochschulen zu den seltenen An-
lässen zählen, nicht bloß deshalb, weil der, der
seinen F. v. Scheffel kennt, die lebendige Illu-
stration zu seinen herrlichen Studentenliedern
ebenfalls kennen zu lernen Gelegenheit hatte, nein,
nicht deshalb allein wird der Serial-Commerz
der „Germania“ nicht so bald aus dem Gedäch-
tnisse schwinden, sondern weil das ganze studentische
Fest von frischem Luftzuge durchweht war, der
heute alle deutschen Gaue Österreichs durchzieht.
Ein frischer, scharfer Luftzug, reinigend, die
Augen klar und die Lungen weit machend, den
Pulsschlag nationalen Lebens erhöhend und den
Schlaf aus den Augen fegend, dem braven Michel,
der dahindufelnd nicht wahrnahm, daß sie ihm
das eigene Haus über dem Kopfe angestekt haben,
weil er sich allzulange daran gewöhnt hatte, daß
ihn der Nachtwächter schon rechtzeitig wecken
wird, wenn wirkliche Gefahr für ihn vorhanden
sei. Diese Wirkung des Serial-Commerzes der
„Germania“ ist die wertvollere, denn das Feuer
der jugendlichen Begeisterung der deutschen Söhne
der Alma mater Graecensis ist nicht verflücht
und verpufft, wie ein huntischimmerndes Feuer-
werk mit allerlei zischenden sprühenden Funken-
garben und Knalleffekten, von dem am Ende
nichts zurückbleibt als ein defektes Lattengerüste,
dieses Feuer hat harte, knorrige deutsche Eichen-
stämme entzündet und diese knistern und prasseln

Stunde versäumen, denn mein Haus in der
Sonnengasse ist zur Aufnahme eines Gastes nicht
eingerichtet und ich will Dolly ein angenehmes
Heim schaffen, denn ich habe die Absicht, sie auch
für den nächsten Winter zu mir zu nehmen. Ich
glaube das wird das beste sein.“ — sagte Frau
von Waldhausen bedeutsam. — „Hier erinnert
sie alles zu viel an die Vergangenheit.“

„Die leider durch mein blindes Ver-
trauen dahinführte, daß — na, reden wir nicht
davon!“ — sagte er finster. „Ich werde Dir
sehr dankbar sein, wenn Du die Sache wieder
in's Geleise bringst Schwägerin. Der nächste Zug
nach der Hauptstadt trifft um 10 Uhr 40 Minuten
auf der Station ein. Ich werde Befehl geben,
daß der Wagen rechtzeitig bereit ist.“ — Sie
nickte und trank schweigend ihre Theetasse leer. —
„Du brauchst mich nicht zu begleiten Schwager,
denn Dolly darf nicht allein bleiben. Du kannst
ihr sagen was ich vorhabe, also auf Wieder-
sehen!“ — Sie erhob sich rasch und verließ das
Speisezimmer.

Der Gutsherr sah seiner Schwägerin kopf-
schüttelnd nach, eine solche Eile war noch ganz
überflüssig. Das schlechteste Gespann benötigte
kaum mehr als eine halbe Stunde bis zur nächsten
Bahnstation und da der Zug um 10 Uhr 40 M.
eintraf, so hatte seine Schwägerin noch noch eine
Stunde Zeit. Weshalb eilte sie so sehr?

Er ließ den Kutcher rufen und befahl ihm
den Wagen rechtzeitig bereit zu halten, dann
klingelte er der Wirthschafterin.

„Sie Frau Anna, Sie verstehen wohl

und die Blut lebt fort und die Stämme werden jährlings aufflammen, wenn der Sturm losbricht aus den schweren Wetterwolken, die sich über des deutschen Michaels Haus in der Ostmark zusammenballen. Lange vor der festgesetzten Stunde füllte sich der Casinoaal, aber die „Germanen“ warteten noch die Ankunft von lieben Gästen ab, die, weil diezüge von Norden mehr als eine Stunde Verspätung hatten, in Pragerhof keinen Anschluß mehr fanden. Einstweilen füllte sich der in deutschen, steirischen und den Farben der Verbindung geschmückte, mit frischem Grün hübsch decorirte Saal unter lebhafter Unterhaltung und die in voller Werts mit Koller, Kanonen, Cerevis und Schläger erschienenen Chargierten machten am Eingange die Honneurs. Ein reicher Kranz deutscher Frauen und Jungfrauen gab dem bunten Bilde Schmuck und lebhaftes Farbenpracht allenthalben. An der oberen Stirnseite auf erhöhter Estrade unter der hübsch arrangierten Draperie mit dem Wappenzeichen der Verbindung geziert, war der Platz für das Präsidium, den später Herr med. Otto Sawlina d. X. und der Präsidialfuchs iur. Josef Oswatitsch einnahmen. An der unteren Stirnseite, ebenfalls auf einer Erhöhung war Platz für das Contrapräsidium, Herrn med. Carl Haller X. und iur. Egon König, geschaffen. Die Mitte des Saales durchzog die lange Tafel, für die activen „Germanen“, die alten Herren der Verbindung und die Vertreter anderer Verbindungen reservirt, an deren oberen Ende Herr med. Gustav Slesowez, an deren unteren Ende Herr iur. Karl Sparrer ihres Amtes walten sollten. Erschienen waren elf alte Herren und sonstige Geladene aus Graz, Marburg, Gills, Friedau und anderen Orten, darunter die Herren Dr. jur. Glaschnigg, Dr. Glas, Dr. med. Carl Folger, Dr. iur. Ernst Reiser, Dr. iur. Hermann Wiesenthaler, Dr. iur. Josef Bossek, Dr. iur. B. Stragomsky und andere. Die Stadtgemeinde vertrat in Erkrankung des Herrn Bürgermeister Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser mit einer Anzahl Gemeinderäthen, ferner war die „Südmark“ durch Frau Antonie Schulfink als Obfrau der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Pettau mit vielen Mitgliedern vertreten. Der deutsche Schulverein, der Männergesangsverein, der Turnverein und die freiwillige Feuerwehr hatten ihre Vertreter gesendet. Nach-

dem die Tische mit genügendem Stoff versehen worden waren, begaben sich Präsidium und Contra auf ihre Plätze und nach den Schlägerzeichen trat Stille ein. Der Commerspräsident begrüßte die anwesenden alten Herren, die Stadtvertretung, die übrigen Vertreter von Körperschaften und insgesamt alle Festgäste, dankend für deren so zahlreiches Erscheinen und den lebenswürdigen Empfang der „Germania“ in Pettau. Sodann wurde das „Gaudeamus“ angestimmt und wer nur immer konnte, sang mit. Während der Pausen des Colloquiums spielte die Musik heitere Weisen, von denen besonders „Grüß an Pettau“ von L. Schachenhöfer stürmisch acclamirt wurde. Die Festrede hielt Herr med. Gustav Slesowez. Von nationaler Begeisterung getragen, vom Feuer der Jugend durchglüht, voll Schwung und prächtigen Wendungen, fand die Festrede offene Herzen und die brausenden Heilrufe der Versammlung mochte dem Redner sagen, daß er die richtigen Saiten anschlug. Nachdem das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ gestiegen war, begrüßte Herr iur. Carl Sparrer die erschienenen alten Herren der Verbindung mit warmer Rede, betonend, daß die Activitas ihrer immerdar gedenken, als Gründer der „Germania“ und daß sie heute erleben, wie aus den Wurzeln ein junges kräftiges Reis ersproß. Dem Bundeslied von Goltisch folgte die Begrüßungsrede des Herrn Bürgermeister-Stellvertreters Fr. Kaiser. In kräftiger Weise betonte er, daß, da nunmehr der Kampf den Deutschen aufgezwungen worden sei, Jeder den Pflichten habe, seinen Posten in den Reihen auszufüllen und auch als einfacher Soldat zu kämpfen. Der deutschen Verbindung „Germania“, den deutschen Söhnen des Unterlandes bringe er sein Glas! Laute Beifallsrufe lohnten den Redner. Sodann wurden die zahlreichen eingelangten Drahtgrüße, darunter ein besonders launiger des Herrn Bürgermeisters Drnig verlesen. Nun erhielt Herr phil. Moriz Rüpsch das Wort zu einer Rede, in welcher er das deutsche Weib feierte, das sich schon in germanischer Vorzeit hoher Achtung und Verehrung erfreute, wie unter keinem anderen Volke, daß sich aber auch durch seine Tugenden diese hohe Achtung verdient habe. Er gedachte der Aufgabe der deutschen Mutter als Erzieherin, in deren Händen die Zukunft des Volkes ruhe. Dem deutschen

Weibe im allgemeinen, den deutschen Frauen und Mädchen bringe er sein Glas! Brausende Heilrufe durchtönten den Saal. Nach längerem Colloquium, ausgefüllt durch flotte Musikvorträge der Kapelle, stieg der „Landesvater“ unter gespannter Aufmerksamkeit der nicht studentischen Gäste. Damit war der offizielle Theil geschlossen und es begann das Hospiz. Nach Ernennung des alten Herrn Dr. Josef Bossek zum Hospizpräsidenten, dankte dieser in launiger Rede für die vielfache Ehrung der alten Herren durch die Activitas, dankte den Pettauer deutschen Bürgern für die herzliche Aufnahme und deren zahlreiches Erscheinen und ernannte zum Contrapresidenten Herrn med. Oskar Filasferro. „Dort Saalek, hier die Rubelsburg“ von Allmers, „Alt Heidelberg du Feine“ und das Lied des „Fahrenden Scholaren“ von Scheffel würzten das Hospiz, welches bis tief in den Morgen währte. Der Frühlingshopp am nächsten Tage im Stadtpark, von den deutschen Frauen und Mädchen gegeben und credenz, durch die heitersten Weisen der Musikapelle gewürzt und in der denkbar fröhlichen Stimmung eingenommen, war ein ganz prächtiges Studentenfest unter freiem Himmel. Die Güte des Gebotenen, die Liebenswürdigkeit der credenzenden Frauen und Mädchen, der prächtige Tag dazu, alles half zusammen, die gute Laune und den frischen Humor zu steigern von Stunde zu Stunde. Prächtige Toaste stiegen und ernste und heitere Reden wurden gewechselt und erst, als es schon sehr stark Zeit war, daran zu denken, daß im nachbarlichen Friedau die Erkneipe nicht vergessen und der Zug nicht versäumt werden dürfe, gieng auch der Frühlingshopp, schon stark am Nachmittage, zu Ende. Und wie wir Eingangs sagten, wird der Commers der „Germania“ in Pettau nicht so bald in Vergessenheit gerathen und wenn die P. T. Verbindung der deutschen Hochschüler des Unterlandes und ihre Gäste auch Pettau in gutem Andenken behalten wollen, sind wir ganz zufrieden.

(Herr Dr. Ernst Creill) ist von der Waffenübung zurückgekehrt und ordinirt wie gewöhnlich, auch als Zahnarzt, täglich von 10 bis 12 Uhr Vormittag und von 1 bis 6 Uhr Nachmittag.

(Zum Gastwirte-Verbandstage.) Es wird noch einmal aufmerksam gemacht, daß jene Herren Mitglieder, welche am Festbankette theil-

auch etwas von Migraine? Wie kommt es, daß sich meine Schwägerin so rasch erholt hat, daß sie heute noch abreisen kann?“ — forschte er. — „Oder war das Unwohlsein bloß eine Ausrede?“ —

Die Wirthschafterin sah ihn erschrocken an: „Eine Ausrede? Ich glaube nicht, gnädiger Herr, denn die Gnädige war heute Morgens so krank, daß ich den Arzt zu ihr schickte als er kam, um nach Fräulein Dolly zu sehen. Später weinte sie stundenlang und dabei geht es ohne heftige Kopfschmerzen wohl nicht ab. Vom Reisen sagte sie kein Wort.“

— „War sie bei meiner Tochter?“ — Frug der Gutsherr.

— „Das weiß ich nicht, ich war oft bei der Kranken, habe sie aber niemals dort getroffen.“ —

Der Gutsherr erhob sich mit finsterner Miene und verließ das Speisezimmer, um seine Gemächer aufzusuchen.

Eine halbe Stunde später rollte der Wagen über den Kiesweg zum Schloßthore hinaus. Herr von Eschenbach warf einen Blick auf die Pendule, die Uhr zeigte halb Zehn. Um diese Zeit konnte er seiner Tochter keinen Krankenbesuch mehr machen, zudem schmerzte ihn sein Arm und so suchte er sein Lager auf.

Am nächsten Morgen sah Herr von Eschenbach sehr übernünftig aus; er hatte schlecht geschlafen. — „Wie geht es Dolly?“ — frug er die Wirthschafterin, welche ihm wie gewöhnlich den Morgenkaffee in seinem Arbeitszimmer servirte. — „Besser, viel besser gnädiger Herr! Sie will den Arzt fragen ob er ihr nicht gestatte, das Bett zu verlassen.“ — „Schön, sagen Sie Dolly, daß ich später selbst nachsehen werde wie es ihr geht.“

Weiß sie, das Frau von Waldhausen abgereist ist?“ — „Ich glaube ja, denn die gnädige Frau gab mir vor ihrer Abreise ein Billet an sie, da wird sie wohl davon erwähnt haben.“ —

Der Gutsherr kleidete sich rasch an und trat in den Salon, der die Zimmer, welche seine Schwägerin bewohnte, von denen seiner Tochter trennte. Die Verbindungsthüre zu den letzteren stand offen. Ein wenig zögernd durchschritt er das erste Zimmer, an dieses stieß das Schlafzimmer Dolly's, dessen Thüre ebenfalls nur angelehnt war. Er klopfte, da er aber keine Antwort erhielt, steckte er den Kopf durch die Öffnung und frug halblaut: „Kann ich eintreten Kind?“ — wieder erhielt er keine Antwort auf seine Frage. Betroffen trat er ein und sah umher, Dolly war nicht im Zimmer.

— „Dolly?“ — rief er laut, aber sein Ruf blieb ebenfalls unbeantwortet. Da erfaßte er den Klingelzug und that einen heftigen Riß. Die Wirthschafterin kam gelaufen. — „Wo ist meine Tochter?“ — schrie er ihr zu. —

„Wo? — Soeben war sie noch im Bett gnädiger Herr!“ —

„Sie ist fort! Wo kann sie sein? Helfen Sie doch suchen!“ kam es von seinen angstbeenden Lippen. Die Wirthschafterin war schon fort. Plötzlich hörte er einen hellen Hilfschrei aus den Zimmern, welche seine Schwägerin inne hatte und als er mit schwankenden Schritten den Salon betrat, stand Frau Anna zwischen der Thüre unfähig zu sprechen. Er schob sie unsanft zur Seite und stieß einen Schreckensruf aus. Mitten im Zimmer lag sein Kind ohne ein Zeichen von Leben am Fußboden. In der Hand hielt sie

trampfhaft fest ein Papier. Ein Brief war es, der die Adresse seiner Schwägerin trug.

„Holen Sie Wasser und das Fläschchen mit dem silbernen Stöpsel aus meiner Hausapotheke. Ich bringe Dolly ins Bett. Rasch!“ Es lag ein Ausdruck in seiner Stimme, eine Verzweiflung in seinem Tone, der die Wirthschafterin geradezu schauern machte. Sie beeilte sich mit dem Wasser, that aber, als hätte sie den Auftrag wegen des Fläschchens nicht verstanden.

„Das Kind ist bloß ohnmächtig, gnädiger Herr!“ sagte sie entschieden. „Jedenfalls vor Schmerz! Legen wir sie hier auf den Divan und ich will sie schon zu sich bringen.“

Der Gutsherr half Dolly auf den Divan betten und entfernte sich auf die Bemerkung der Wirthschafterin, daß er sie mit Dolly allein lassen möge.

„Ich werde um den Arzt schicken!“ sagte er und entfernte sich, nachdem er das Schreiben an sich genommen hatte. Er kannte die Schriftzüge genau. Es waren die des Lehrers Rohrbach und es überkam ihm wie die Ahnung von etwas Entsetzlichem als er in seinem Zimmer das Schreiben aus dem Umschlag zog und es entfaltete.

Das Schreiben lautete:

Gnädige Frau!

Als wir gestern schieden, da ahnte ich nicht, daß Sie Zeugin werden sollten von einer durch nichts zu führenden Beleidigung, die Herr von Eschenbach meinem todtten Vater zufügte. Ich habe seither den Haß, denn der gewesene Oberstlieutenant von Eschenbach dem Verstorbenen nachträgt,

zunehmen wünschen, dies bis längstens morgen Mittag beim Vorsteher der Gastwirte-Genossenschaft, Herrn Cafetier Rosmann, anzeigen wollen, weil spätere Anzeigen nicht mehr berücksichtigt werden können. Nach den Anmeldungen zu schließen, wird der Verbandstag am 14. d. M. zahlreich besucht sein und werden, wie wir hören, Herr Handelskammerrath Weisfuß und Reichsrathsabgeordneter Girsimayr Vorträge halten. Auch Herr Reichsrathsabgeordneter, Professor Dr. Hofmann von Wellenhof, wurde eingeladen. Das ausgegebene Programm ist folgendes: Dienstag den 14. September 10 Uhr vormittags: Versammlung im Casino-Saale in Pettau mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung des Thätigkeitsberichts und Bericht der Cassa-Revisoren. 2. Ergänzungswahlen in die Verbandsleitung und Wahl der Cassa-Revisoren. 3. Bestimmung des Ortes für den nächsten Verbandstag. 4. Prämiierung der Gehilfenschaft. 5. Vortrag über Hausstrafen der Gastwirte mit Antrag. 6. Vortrag über Flaschenbier-Fälschungen mit Belichtung deren Vortheile gegenüber dem Flaschenbierhandel. 7. Vortrag über den Weinbau. 8. Antrag wegen der Ehrenspende zur Wiener Hochkunst-Ausstellung und Entsendung von Delegierten, ferner Antrag auf Subvention der Schule des Grazer Kellnervereines. 9. Vortrag über die Lage des Gastgewerbes. 10. Allgemeine Anträge. Nach der Versammlung findet zwangloses Mittagessen in verschiedenen Gasthäusern statt. 3 Uhr nachmittags: Besuch von Weinkellern. 6 Uhr abends: Weinkostprobe im Volksgarten und hierauf Festessen daselbst. Couvert per Person 1 fl. 50 kr. sammt Getränk. Mittwoch den 15. September: Ausflüge in die Weingebirge. Die Herren Mitglieder der Genossenschaft erhalten keine speziellen Einladungen, da ihr Erscheinen beim Verbandstage als selbstverständlich betrachtet wird.

(Von unserer Garnison) wurde neuerlich eine Compagnie zur Herstellung der durch das Hochwasser beschädigten Verkehrsobjecte, Straßen, Brücken u. telegrafisch nach Aufsee berufen und ist am 6. d. M. unter Commando des Herrn Hauptmannes Karl Plava zur Verstärkung der unter Commando des Herrn Hauptmannes Rud. Sydor bereits seit Wochen mit Herstellungsarbeiten in und um Aufsee beschäftigten 2. Compagnie des Bataillons abgegangen.

(Vom steiermärkischen Landeschulrath.) In der Sitzung vom 12. August hat der steiermärkische Landeschulrath unter anderem auch beschlossen: der Kindergärtnerin Josefine Höber in Pettau das Recht der selbständigen Leitung des

an mir selber empfinden müssen. Als ich heute Herrn von Eichenbach sagte, daß ich seine Tochter liebe, da hatte er keine andere Antwort, als — einen Gewehrstoß und wenn ich noch lebe, so ist nicht sein Verdienst! Indem ich meinen todtten Vater gegen seine Beschuldigung vertheidigte, als sei der Todte ein Betrüger gewesen, wußte er keine andere Antwort darauf als die, daß er mir eine Büchsenladung nachschickte! Mir, dem Wehrlosen. Damit ist natürlich jeder weitere Verkehr mit ihm und mit allen, die ihm nahe stehen, für alle Zeiten abgeschnitten; denn es ist natürlich, daß ich den Mann, der, anstatt mir Rede zu stehen, michlings nach mir schoß, niemals als Vater derjenigen anerkennen kann, die meine Frau werden soll! Ich weiß noch nicht, in welchem Verhältnisse Sie zu Dolly stehen, gnädige Frau! wenn Sie ihr aber verwandt sind, dann sagen Sie ihr, daß ich nicht imstande bin, nach Art der Romanhelden zu verzeihen, was ein Mann, in dessen Adern warmes Blut rinnt und der noch einen Funken Ehrgefühl besitzt, niemals verzeihen kann!

Im Gegentheile! Ich werde, sobald ich die Ehrenschuld meines todtten Vaters getilgt habe, nicht ruhen, bis ich Herrn von Eichenbach dort habe, wo ich ihn haben will! Dann mag der Himmel zwischen uns beiden richten!

H. an Sie damals, als Sie mir großmüthig Ihre Hilfe anboten, im Briefe auch ihre Adresse

städtischen öffentlichen Kindergartens in Pettau zu erkennen. Angestellt wurden der def. Lehrer Herr Franz Jopf der hiesigen Umgebungsschule als Oberlehrer und die def. Unterlehrerin Frau Maria Jopf als Unterlehrerin an der Volksschule in Bristova Bez. St. Marein.

(Controllversammlung.) Zur heutigen Controllversammlung haben alle Landwehrmänner und Ersatzreservisten der Landwehr mit ihren Landwehr-Pässen an den untenbezeichneten Tagen und Orten zuverlässig und pünktlich zu erscheinen. Bei der Controllversammlung haben nicht zu erscheinen: jene Landwehrmänner, welche heuer in aktiver Dienstleistung in der militärischen Ausbildung oder bei der Waffenübung gewesen, dann jene Leute, welche heuer afficirt worden sind. Die Nachcontroile findet am 20. November 1897 früh 9 Uhr in Cilli statt. Von der Controllversammlung ungerechtfertigt Weggebliebene werden nach Cilli einberufen und streng bestraft. Jeder Controllpflichtige hat am bestimmten Tage um 8 Uhr früh zu erscheinen und wird jeder verspätet Erschienene abgewiesen. Die Controllversammlung findet statt: Am 17. Oktober für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Rohitsch; am 18., 19. und 20. Oktober für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Pettau; am 21. Okt. für sämtliche Gemeinden des Gerichtsbezirkes Friedau. Für die Stadt Pettau findet die Controllversammlung am 20. Oktober 1897 früh 8 Uhr statt.

(Die Leiche des Johann März aufgefunden.) Die Leiche des bei den Reparaturen an der hölzernen Draubridge verunglückten Zimmermannes Johann März wurde am 7. d. M. bei Sabofzen angeschwemmt aufgefunden. Die Leiche war ohne Hemd und die Taschen der Hose, mit welcher sie bekleidet war, waren herausgezogen und umgekehrt. Da März bei der Arbeit verunglückte, daher bekleidet war, so muß angenommen werden, daß die Leiche des Hemdes beraubt wurde und daß die Hyäne, welche das gethan, auch in den Taschen des Todten nach Geld oder anderen Werthachen suchte. Einfach schenktlich!

(In der Verpflegestation gestorben.) Am 7. d. M. kam der reisende Schuhmachergehilfe Peter Pavcu aus Nussdorf, Bezirk Marburg, gegen halb 6 Uhr abends auf die hiesige Natural-Verpflegestation und bat um Aufnahme, die ihm auch gewährt wurde. Pavcu kam von Maria-Neustift herüber und klagte, daß er magenleidend sei und am nächsten Tag Aufnahme im allgemeinen Krankenhause suchen wolle. Gegen halb 8 Uhr legte er sich zu Bette und starb kurze Zeit da-

angegeben, ich hätte diese Hilfe unbedeutlich angenommen und wäre es auch nur deshalb gewesen, um weiter studieren zu können und um, wenn ich dann erreicht hätte, was ich erreichen wollte, eine Professur, Ihnen in unbegrenzter Dankbarkeit die Summe zurückzusetzen, die Sie mir anboten.

So aber, konnte ich davon keinen Gebrauch machen und mußte froh sein, Lehrer zu werden, um leben zu können.

Trotzdem danke ich Ihnen noch heute aus vollem Herzen, weil Sie die Einzige waren, die mich nicht für den Fehler meines Vaters verantwortlich machte. Gott segne Sie dafür! Ich werde heute abreißen und habe keine Hoffnung, Sie gnädige Frau wieder zu sehen. Sollte es aber sein und unsere Wege sich noch einmal kreuzen, dann werde ich Ihnen auch sagen können, weshalb der kurze Traum so jäh abbrach, der einst glücklich machte

Ihren ergebenen

Ernst Fischer von Rohrbach.

Als der Vater Dollys zu Ende gelesen, fiel das Blatt aus seiner Hand und schwer sank sein Haupt auf die Tischkante. Was er verhindern wollte, war geschehen. Dolly wußte nun alles und wie sie das Entsetzliche aufnahm, bewies ihm ihre Ohnmacht.

(Schluß folgt.)

rauf. Der vom Ableben des Pfleglings sofort verständigte Stadtarzt Herr Dr. von Megler ordnete die Übertragung der Leiche in die Todtenkammer des städtischen Friedhofes an. Die am 9. d. M. vorgenommene Obduction der Leiche ergab, daß Pavcu an Herzlähmung gestorben sei. Im Besitze des Verstorbenen wurden außer verschiedenen Legitimationspapieren, 2 Taschenuhren sammt Ketten, 1 fl. 40 kr. Baargeld und das Einlagebüchel der Marburger Sparcasse Nr. 80109 über eine Einlage von mehr als 300 fl. nebst verschiedenen Effecten von geringem Werte gefunden. Nachdem die Identität festgestellt war, wurden seine Verwandten von seinem Ableben in Kenntniß gesetzt, die am 9. d. M. hieherkamen, um dem vom Stadtamte angeordneten einfachen Begräbniß beizuwohnen.

(Kindergarten-Eröffnung.) Die Einschreibung der Kinder in den hiesigen Kindergarten erfolgt am 15. September 1897 von 9—12 Uhr Vormittag im Anstaltsgebäude.

(Gewerbliche Fortbildungsschule.) Die Aufnahme der Lehrlinge für das Schuljahr 1897/8 findet am 3. Oktober l. J. Vormittag von 9 bis 12 Uhr im Knabenschulgebäude statt. Neueintretende Lehrlinge haben bei der Aufnahme das Entlassungszeugnis einer Volksschule beizubringen und für die ganze Lehrzeit einen Vermittelbeitrag von 1 fl. zu entrichten. Laut Erlasses des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 3. April 1897, Z. 1001 dauert der Schulcurs 8 Monate, d. i. vom 7. Oktober 1897 bis 1. Juni 1898 bei wöchentlicher sechsstündiger Unterrichtszeit. Der Unterricht wird ertheilt: 1. An Sonntagen von 9 bis 12 Uhr Vormittag. 2. An Montagen von 7 bis 9 Uhr abends. 3. An Donnerstagen von halb 8 bis halb 9 Uhr abends. Bäcker-, Müller- und Fleischerlehrlinge, die vom Zeichenunterrichte befreit sind, haben nur an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr Vormittag Unterricht. Die P. T. Herren Lehrmeister werden höflich ersucht, um Störungen im Unterrichte zu vermeiden, ihre Lehrlinge pünktlich und ununterbrochen in die Schule zu schicken und werden auf die §§ 99 und 100 des Gewerbegesetzes vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63 aufmerksam gemacht.

(Landes-Untergymnasium in Pettau.) Für das Schuljahr 1897/98 findet die weitere Anmeldung der Schüler für die erste Classe am 16. September von 10 bis 12 Uhr in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmeprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr. Die sich meldenden Schüler haben sich in Begleitung der Eltern oder der Stellvertreter derselben einzufinden, den Geburtschein als Beleg für das schon vollendete oder noch in diesem Kalenderjahr zu vollendende zehnte Lebensjahr und die eigens für diesen Zweck (Aufnahme in eine Mittelschule) abgesetzten Schulnachrichten mit je einer Note für Religion, deutsche Sprache und Rechnen oder ein Abgangszeugnis der Volksschule beizubringen, ferner eine Aufnahmestage von 2 fl., einen Bibliotheksbeitrag von 30 kr. u. ein Tintengeld von 30 kr. zu entrichten, welche Beträge im Falle des Mißlingens der Aufnahmeprüfung zurückgegeben werden. Die Aufnahme der Schüler in die 2., 3. und 4. Classe wird am 17. September von 4 bis 6 Uhr vorgenommen. Der Eröffnungsgottesdienst ist am 18. September um 8 Uhr. Die Unterrichtssprache an der Anstalt ist, abgesehen vom Slovenischen für Slovenen, deutsch und das Freihandzeichnen ist obligat.

(Schule des Pettauener Musikvereines.) Das Schuljahr 1897/8 beginnt Donnerstag den 16. Sept. An diesem Tage Vormitt. von 10—12 Uhr findet in der Anstalt, Lehrzimmer 1, die Aufnahme neuer Schüler statt. Befreiungsgesuche sind, auch von solchen Schülern, welche im abgelaufenen Schuljahre ganze oder halbe Befreiung genossen haben, unter Beilage des letzten Schulzeugnisses bis längstens 16. September Mittag 12 Uhr einzureichen. Neueintretende Schüler können nur dann Befreiung erlangen, wenn sie hinlängliche Begabung und Fleiß zeigen; für dieselben gilt eine

3 monatliche Probezeit. Neueintretende Schüler haben eine Gebühr von 2 fl. bei der Aufnahme zu erlegen. Alle jene Schüler, welche bereits die Anstalt besuchten und den Unterricht fortsetzen wollen, haben sich Donnerstag den 16. September Nachmittag von 4 bis 5 Uhr im Lehrzimmer 1 zu melden. Der Stundenplan für das Schuljahr 1897/98 wird Samstag den 18. September Nachmittag 5 Uhr bekannt gegeben und haben sich zu dieser Stunde sämtliche Schüler im Schulsaal einzufinden. Der Unterricht beginnt Montag den 20. September. Das Schulgeld für das Schuljahr 1897/98 beträgt: a) für Vereinsmitglieder: Clavierpiel 33 fl., Gesang oder sonstige Instrumente 22 fl. b) für Nichtmitglieder: Clavierpiel 48 fl., Gesang oder sonstige Instrumente 34 fl. c) für Jene, deren Eltern in Pettau nicht ansässig sind, laut Tarif a). Das Schulgeld wird in 10 Monatsraten zu Beginn jeden Monats eingezogen.

(Marktbericht.) Zu dem September Monats-Viehmarkte, welcher am verflossenen Mittwoch den 1. d. M. stattfand, sind im Ganzen 865 Thiere und zwar 54 Pferde, 245 Ochsen und Stiere, 290 Kühe, 123 Jungvieh heimischer Provenienz, weiters 153 Rinder kroatischer Herkunft zum Auftrieb gekommen. Der Verkehr gestaltete sich recht lebhaft und wurde ein großer Theil der aufgetriebenen schöneren Zugochsen nach Mähren, ein Theil nach Tirol verladen und abgeschickt. Der nächste Viehmarkt wird am Mittwoch den 6. Oktober als Monatsmarkt abgehalten.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rote Feuerbereitschaft. Zugsführer Bellan, Rotzführer Maizen und acht Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhaus zu machen.

(Verloren) hat der Sohn des M. Murschak auf dem Wege vom Gasthause des Herrn Max Straßhüll in Rann bis zum Hause des Herrn Simon Gutter in Pettau einen Betrag von 20 fl. und einen Viehpafß und bittet den rechtlichen Finder um Rückstellung.

(Pferde-Prämierung in Pettau.) Die Pferde-Prämierung am Dienstag den 7. September fand bei kühlem, regnerischem Wetter am Viehmarktplatz statt und waren im Ganzen 136 Stuten verschiedener Kategorien vorgeführt worden. Das Preisgericht bildeten die Herren: f. u. f. Oberstf. v. Muscenski als Vorsitzender, Herr Major Slavik als Vertreter der f. l. Staats-Hengsten-Depots, Herr Buchner als Vertreter der steierm. Pferde-Zucht-Gesellschaft, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Franz Kaiser von Pettau und der District-Vorstand, Herr f. l. Bezirks-Thierarzt Josef Czaf. Seitens der f. l. Bezirkshauptmannschaft Pettau, Herr Ober-Commissär Fr. v. Bouvard. Der Classifizierungsakt wurde sehr eingehend vorgenommen und der Vorsitzende der Commission fand Gelegenheit, an die Besitzer, vor der Vertheilung der Prämien, eine Ansprache zu halten, in welcher er alle wahrgenommenen Mängel des vorgeführten Pferdmaterials sehr eingehend besprach und hauptsächlich die schlechte Pflege tadelte, welche manches vorgeführte Pferd sehr deutlich erkennen lies. Auch die Thatsache, das leichte Stuten durch schwere Hengsten gedeckt wurden und ein minderwerthiges Kreuzungsproduct die Folge sei, wurde von ihm bemängelt und die Züchter streng ermahnt, das beste Muttermaterial für die Zucht zu behalten. Am Schlusse der Rede wurde ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausgebracht. Prämiiert wurden: A. Für Mutterstuten mit Saugfohlen: 1. Kossi Math., Obresch, 1. Staatspreis 80 Kronen und silberne Medaille. 2. Desimair Othm., Friedau, 2. Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille. 3. Stanič M., Hardegg, 3. Staatspreis 50 Kronen. 4. Zunkovitz Fr., Monsberg, 4. Staatspreis 30 Kronen. 5. Fürst Josef, Pettau, 5. Staatspreis 30 Kr. 6. Blavetz Thom., Zwettkofzen, 6. Staatspreis 30 Kronen. 7. Trunk Fr., Molschganzen, 7. Staatspreis 20. Kronen. 8. Rischner Franz, 8. Staatspreis 20 Kronen. 9. Prapotnik Jaf., Zwettkofzen,

9. Staatspreis 20 Kronen. 10. Rosoberg Anton, M. Neustift, 10. Staatspreis 20 Kronen. 11. Mahorko Michl., Bez. Marburg, 11. Staatspreis 20 Kronen. 12. Hermann Karl, Bez. Marburg, 12. Staatspreis 20 Kronen. B. Für junge Stuten von 3 bis 4 Jahren: 1. Bedo Alois, Polstrau, 1. Staatspreis 60 Kronen u. silberne Medaille. 2. Schwab Wilhelm, Pettau, 2. Staatspreis 50 Kronen und silberne Medaille. 3. Ambrosch J., Gajofzen, 3. Staatspreis 40 Kronen und silberne Medaille. 4. Stern Stephan, Kranichsfeld, 1. Landespreis 30 Kronen. 5. Mlatcr A., Podova, 2. Landespreis 30 Kronen. 6. Remec Georg, Zwettkofzen, 1. Bezirkspreis 30 Kronen. 7. Kolenko Anton, Molschganzen, 2. Bezirkspreis 20 Kronen. 8. Baumann Joh., 3. Bezirkspreis 20 Kronen. C. Für zweijährige Stuten: 1. Masten Franz, Buchdorf, 1. Staatspreis 50 Kronen und silberne Medaille, 2. Wilenik Josef, Wurmberg, 2. Staatspreis 40 Kronen und silberne Metaille. 3. Schinko J. Buchdorf, Landespreis 30 Kronen. 4. Der nächste Landespreis entfiel. 5. Jafosnik St., Podova, Bezirkspreis 20 Kronen. 6. Wisiag G., Molschganzen, Bezirkspreis 20 Kronen. 7. Der Preis entfiel. 8. Novocan Alois, Predres, Bezirkspreis 20 Kronen. D. Für Einjährige: 1. Marčić Fr., Polstrau, 1. Staatspreis 40 Kronen u. silberne Medaille. 2. Schwab Wilhelm, Pettau, 2. Staatspreis 30 Kronen und silberne Medaille. 3. Vesfoschegg Franz, Rann, 1. Landespreis 30 Kr. u. 2 Ducaten. 4. Erbatich Bl., Formin, 2. Landespreis 30 Kronen. 5. Pekar B., Majau, 1. Bezirkspreis 20 Kronen. 6. Juric Johann, Unterföthich, 2. Bezirkspreis 20 Kronen. 7. Franges G., Unter-Pulsgau, 3. Bezirkspreis 20 Kronen. Zum Schlusse wurden nachbenannten Herren für ihr langjähriges erspriessliches Wirken ausgezeichnet und zwar: Dr. Josef Ploj als gewesener Districts-Vorsteher mit der silbernen Medaille; f. l. Bezirks-Thierarzt Josef Czaf, als Districts-Vorsteher in Pettau; Johann Ročevan Districts-Vorsteher in Polstrau mit Diplomen ehrender Anerkennung.

Bermischte Nachrichten.

(Bestellung auf amerikanische Reben aus den vereinten 19 Staats- und Landes-Rebenanlagen in Steiermark für die Pflanzperiode 1898.) Die Preise für Reben aus Staats- und Landesanlagen sind wie folgt festgesetzt: Für Schnittreben 1000 Stück mit 3 fl., Wurzelreben 1000 Stück mit 7 fl. und für veredelte und bewurzelte Reben mit 80 fl. pro 1000 Stück. Anspruch auf diese Reben haben nur Weinbauer Steiermarks, welche die Reben zu eigenem Gebrauche verwenden, wobei in erster Linie die des bäuerlichen Standes berücksichtigt werden; die Rebenhändler sind von diesem Bezuge ganz ausgeschlossen. Die obigen Preise verstehen sich loco Anlage und sind eventuelle Verpackungs- und Transportspesen von den Parteien zu tragen. Bemerkt wird, daß Wurzel- und veredelte Reben schon im Herbst 1897 übernommen werden können, damit die Weinbauer im Frühjahr schon gleich die Reben zur Hand haben. Unentgeltlich werden Schnitt- und Wurzelreben an Corporationen, welche öffentliche Anlagen ins Leben rufen und insoweit der Vorrath reicht, auch an nachgewiesenen unbemittelte Landwirte ausgetheilt. Alle anderen Abnehmer müssen die Tarifypreise bar erlegen oder aber im Nachhahmswege vergüten. Die Anmeldungen können erfolgen: 1. Direct beim steiermärkischen Landes-Ausschusse; 2. bei den Gemeinden, in welchen sich die Anlagen der Bewerber vorfinden und schließlich 3. bei allen Aufsehern der 19 Staats- und Landesanlagen. Bei der Gemeinde gemachte Bestellungen werden vom Gemeindevorsteher Ende October dem Bezirks-Ausschusse zur weiteren Vorlage an den Landes-Ausschuß übermittelt werden. Bei jeder Bestellung ist genau der Name und Wohnort des Bestellers, sowie die gewünschte Unterlagsorte und bei veredelten Reben auch die Edelsorte anzugeben. Schließlich wird besonders betont, daß Bestellungen

auf Reben nur dann berücksichtigt werden, falls dieselben bis längstens Ende October 1897 gemacht werden.

(Falsch Wettervorhersagungen für den Monat September) lauten: 1. bis 5. September: Im Anschlusse an das Wetter der vorausgegangenen Tage dauern die Niederschläge in den ersten Tagen noch fort und erreichen in denselben eine ziemlich Höhe und Ausbreitung. Darauf wird es auf kurze Zeit trocken und schön. Die Temperaturen sind verhältnismäßig tief. 6. bis 11. Sept.: Die Niederschläge beginnen auffallend zuzunehmen. Sie dürften um den 9. infolge zahlreicher Gewitter sehr ausgebreitet und ergiebig eintreten. Windiges Wetter ist wahrscheinlich. Die Temperatur, die anfangs stark steigt, sinkt bald darauf wieder und zwar ziemlich unter den Mittelwert. Der 11. ist ein kritischer Tag zweiter Ordnung. 12. bis 16. September: Es wird nun auffallend trocken und kühl, so daß es stellenweise bis zur Reifebildung kommt. Erst in den letzten Tagen wird es wieder wärmer. 17. bis 22. September: Es wird bei mildem Wetter allenthalben regnerisch. In den letzten Tagen treten Gewitter mit sehr bedeutenden Niederschlägen ein, wodurch die Temperatur allenthalben herabgeht. 23. b. 27. Sept.: Mit den Herannahen des kritischen Termins erster Ordnung am 26. September, welcher der drittfürteste des ganzen Jahres ist, nehmen die Niederschläge neuerdings zu und treten zunächst in Begleitung von Gewittern, dann aber um den 26. oder 27. als Landregen auf, welche in den Hochgebirgen in Schneefälle übergehen. Das Wetter bleibt in dieser Gruppe andauernd kühl. 28. bis 30. September: Die Niederschläge nehmen etwas ab. Die Temperatur steigt. Es wird mild.

(Verein Südmärk.) Nach den bei der heutigen Hauptversammlung vorgenommenen Neuwahlen und nach der in der folgenden Ausschuss-sitzung beschlossenen Aemtervertheilung ist die Vereinsleitung dermalen folgendermaßen zusammen-gesetzt: Reichsrathsabgeordneter Prof. Dr. Paul Hofmann v. Wellenhof, Obmann; Gemeinderath Heinrich Wastian, erster, Baudirektor Josef Ackerl, zweiter Obmann-Stellvertreter; Buchdruckermeister Johann Janotta, erster, Spar-kassencassier Adolf Hornek, zweiter Zahlmeister; Notariatskandidat Josef Plenk, erster, Advocatur-kandidat Dr. Edwin Ambrositsch, zweiter Schrift-führer; Bergdirector Franz Hilarius Acher, Landesauschuß Dr. Julius von Derzhatta, Gemeinderath Theodor Gerl, Rechtsanwalt Dr. Alfred Gödel, Landesauschuß Dr. Gustav Kofschinegg, Bürgermeister-Stellvertreter Alexander Koller, Univeritätsprofessor Dr. Julius Kratter, Advocaturkandidat Dr. Josef Pössel, Fabriks-buchhalter Hans Saufeng, städt. Rechnungs-revident Richard Seemann (alle in Graz); Bürgerchuldirector Franz Frisch in Marburg, Univeritätsprofessor Dr. Gustav Pommer in Innsbruck, Bürgermeister-Stellvertreter Julius Rafusch in Gills, Bergdirector Simon Nieger zu Neumarkt in Oberkrain, Bürgermeister Friedrich Scholz in Villach, Landtagsabgeordneter Julius A. Schwarz in Wienerneustadt, Obergeringieur R. Walenta in Marburg als Ausschüsse; Ersahmänner: Stadthaumeister Gustav Gutmann, Schriftsteller Albert Hirth, Blumenhändler Theodor Zädel, Glasäger Karl Karas, Rechtsanwalt Dr. Raim. Neckermann, Fabrikleiter Franz Bichler (alle in Graz); Ausschüsse: Landtagsabgeordneter A. Fürst in Kindberg, Landesauschuß Dr. Heinrich Reichler in Graz, Reichsrathsabgeordneter Prof. Dr. Otto Steinwender in Wien, Bürgermeister Gustav Stiger in Gills, Landtagsabgeordneter Anton Rudolf Walz zu Wartberg im Mürztale.

(Obstfrüchte sind die beste Arznei.) Es ist erstaunlich, einen wie großen Arzneiwert die reifen Obstfrüchte bergen und die gemachte Beobachtung der guten Wirkung hat wohl zu der landläufigen Redensart geführt, daß das Obst sehr gesund sei. Die Weintrauben und besonders die blauen Trauben sind sehr nahrhaft und blut-reinigend. Ihnen folgen nach dem Arzneiwerte die Pflirsche, die jedoch nicht überreif sein dürfen

und zeitlich morgens ganz nüchtern am gesunden sind. Ein täglich nüchtern gegessener Pfirsich ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und heilt bei längerem Gebrauche gründlich. Gekochte Äpfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich und machen es den Müttern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und dergleichen auszukommen. Der Saft der Tomaten (Paradiesäpfel, Liebesäpfel) ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Darmbeschwerden und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden ganz unschätzbar.

(Einen Vortheil für jeden Haushalt) bietet die Verwendung von echtem Malzkaffee sowohl in gesundheitlicher als in ökonomischer Hinsicht. Es ist das Verdienst der Firma Kathreiner, in ihm seit Jahren in der ganzen Welt populär gewordenen Kneipp-Kaffee den echten Malzkaffee eingeführt zu haben, der durch seine eigenartige Zubereitung Bohnenkaffeegegeschmack besitzt und aus diesem Grunde so rasch beliebt wurde. Dadurch hat sich Jeder gern an ihn gewöhnt und wird er häufig ganz pur getrunken, zumeist als bester Zusatz zum Bohnenkaffee verwendet. Keine Hausfrau, die dies noch nicht gethan, säume länger, den gesundheitlich so werthvollen und geschmacklich so vorzüglichen echten Kneipp-Kaffee einzuführen. Doch sei sie auch gewarnt, da vielfach minderwerthige Nachahmungen in gewinnlüstiger Absicht und in auf Täuschung berechneter Verpackung dem Käufer aufzudrängen versucht werden. Natürlich entsprechen diese dann den Erwartungen nicht, die mit Recht an den echten Kathreiner'schen Kneipp-Malzkaffee gestellt werden. Vorsicht beim Einkauf ist daher im eigenen Interesse nothwendig. Man verlange ausdrücklich und nehme nur den echten, allein mit Bohnenkaffeegegeschmack versehenen Kathreiner's Kneipp-Malzkaffee in Originalpaketen mit dem Bilde des Pfarrers Kneipp und dem Namen Kathreiner. Jede andere Marke oder offen zugewogene Waare weist man entschieden zurück. Von böswilliger Seite wird die Nachricht zu verbreiten gesucht, daß seit dem Tode Pfarrers Kneipp's dieser Malzkaffee nicht mehr erzeugt werde und an dessen Stelle ein anderes Fabrikat getreten sei. Niemand lasse sich durch diese völlig unwahre Nachricht täuschen, denn wie wir früher einmal mitgetheilt haben, hat die Firma Kathreiner für ewige Zeiten vom hochseligen Herrn Prälaten Kneipp das Recht erworben, seinen Namen und sein Bild als Schutzmarke führen zu dürfen und wird der allein echte Kneipp-Kaffee wie bisher in gleich trefflicher Qualität in den Handel gebracht.

Dank.

Mit voller Befriedigung können Pettau's deutsche Frauen und Mädchen zurückblicken auf das herrliche deutsche Fest der acad.-techn. Verbindung deutscher Hochschüler „Germania.“

Als Obfrau des von den Frauen und Mädchen veranstalteten Frühstoppens, fühle ich mich angenehm verpflichtet, allen deutschen Frauen und Mädchen, welche, sei es durch Liebesgaben, sei es durch persönliche Mitwirkung zum Gelingen desselben so wesentlich beitrugen, auf das herzlichste zu danken.

Heil!

Antonie Schulfink.

Baustellenverkauf.

In **Pettau**, (Untersteiermark), unweit Marburg, an der Haupt-Bahnlinie Pragerhof-Budapest, einer Stadt, besonders freundlich und gesund gelegen, voraussichtlich rasch emporblühend, die jedoch an sehr fühlbarem Mangel an komfortablen Wohnungen leidet, sind theils in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, theils zwischen dem Bahnhofe und der demselben ganz nahen Stadt, sehr günstig situierte, ausgedehnte Baugründe im Grossen oder auch parcellirt zu verkaufen.

Anfragen und Offerte wollen gerichtet werden an die **Domänen-Verwaltung Pettau, Schloss Oberpettau.**

Wichtig für jedes Haus! Stahl-Draht-Matratzen,

die besten Betteinsätze der Welt, liefert billig die I. Steirische Drahtmatratzen-Manufactur,

R. Makotter,
Marburg a. d. Drau.
Preislisten frei.
Eisenmöbel-Bettwaaren.

Aufträge übernimmt Herr **Josef Kasimir** in **Pettau.**

Wer trinkt
Kathreiner's
Kneipp-Malzkaffee?
Alle
die ein wohlgeschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Mehrfach preisgekröntes
Hausdoktorbuch
Bilz' Naturheil-
verfahren
einschliesslich Kneippkur.
40. Aufl. 2000 Seiten. 240 Abbild.
OTausende Kranke
verdanken demselb. völlige Wieder-
gewinnung. Kaufe es Jeder, dem das
Wohl seiner Familie am Herzen liegt.
Preis schön geb. nur 8. 10.
Salomons. H. K. - Zu den. durch
alle Buchh. u. Bilz' Verlag, Leipzig.
Bilz' Naturheil-
Anstalt
Schloss Löbnitz.
Dresden - Radebeul.
Anstalt - Aerzte. Günstige
Heilerfolge. Prosp. frei d. d. Dr.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an **Ludwig Österreich, VIII., Deutsche Gasse 8, Budapest.**

The Continental
Bodega Company.

Die beste
Bezugsquelle
für



GARANTIRT ÄCHTE

Südweine:

Portwein,
Sherry,
Madeira,
Marsala,
Malaga,
Tarragona
etc....

Niederlage:

in: **Pettau**

bei: **Brüder
Mauretter.**

Brüder Mauretter

offrieren frisch angekommen:

Ima. Ementhaler, Halbementhaler, Roquefort, Imperial, Bierkäse, Liptauer, Schwarzenberger und Calinecer.

Echte ungarische und Veroneser-Salami, Extrawurst, Braunschweiger, immer frischen gekochten und rohen **Prager-schinken,** sowie alle Gattungen Würste.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr., sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen.

Frische Preiselbeeren, (Kärntner) am Lager.

Nebenverdienst

150—200 monatlich für Personen aller Berufsclassen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen befassen wollen. Offerte an die **Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft**

Adler & Comp. Budapest.
Gegründet 1874.

Laubsäge

**Warenhaus
gold: Pelikan**
VII. Siebensterng 24
Wien. Preisbuch gratis. Wlga.

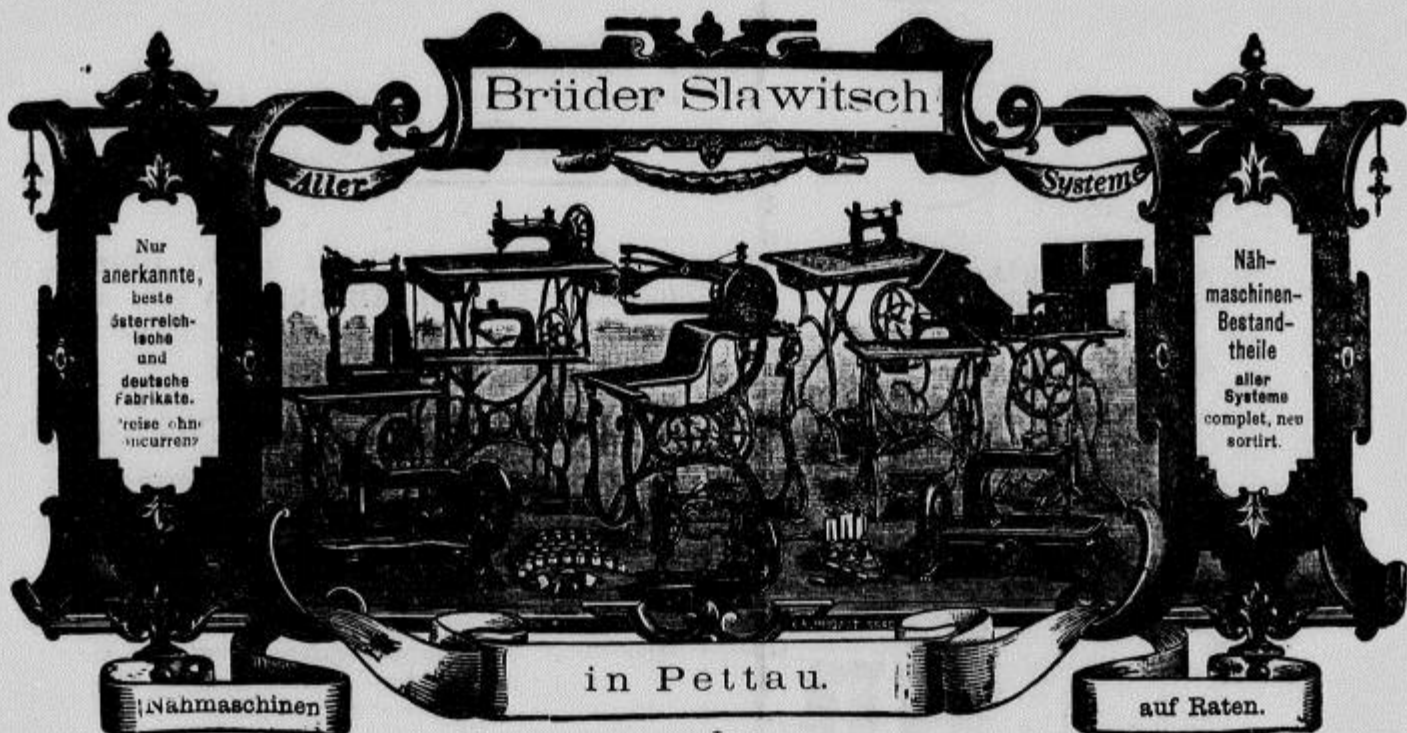
2 Billards

1 Wende- und 1 Kegelbillard, mit Caramboll-Einlagen, sehr gut erhalten, nebst den dazu gehörigen Queus und Ballen, sind bis 1. October l. J. preiswürdig zu verkaufen im Café „Tegetthoff“ zu **Marburg** in Steiermark.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrod um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rod um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retournirt. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrod, um ein passendes Kleid zu bekommen. **Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I., Stefansplatz 9.**



Nur
anerkannte,
beste
österreichische
und
deutsche
Fabrikate.
"reise ohn-
concurrenz"

Näh-
maschinen-
Bestand-
theile
aller
Systeme
complet, neu
sortirt.

Nähmaschinen

in Pettau.

auf Raten.

- Singer Handmaschine fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-
Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine
für Weissnäherei „ 42.—

- Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
Beste deutsche Ringschiffchen für Familien „ 60.—
Beste deutsche Ringschiffchen f. Schneider u. Schuster „ 75.—
Beste Cylinder-Elastik f. Schuster m. längst Arm und
kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
Fahrräder, Störers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-
Actien-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
Elegantes Tourenrad fl. 150.—
Sehr elegantes Halbbrennrad „ 170.—
Hochelegantes Halbbrennrad „ 180.—

Fahr-Unterricht gratis.

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.
Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Sommer- Schuhwaaren-Niederlage

bei
BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Sehr empfehlend offerieren wir den P. T. Kunden unser reich sortirtes Lager mit der beachtenswerten Bekanntgabe, dass sämtliche Sorten ausschliesslich nur bestes Fabrikat sind und übernehmen für die Dauerhaftigkeit die vollste Garantie.

1 Paar Kinder-Halbschuhe (Galoscherl)	fl. —.30
1 „ „ Halb-Schnürschuhe	fl. —.40 „ —.80
1 „ „ Schnürschuhe	„ 1.20
1 „ „ Knöpfschuhe	fl. 1.30 „ 1.50
1 „ „ „ braun	„ 1.50
1 „ „ Schnürschuhe, braun	„ 1.40
1 „ „ Halbschuhe, braun	fl. 1.40 „ 1.60
1 „ Mädchen-Schnürschuhe	„ 3.50
1 „ „ Stiefeletten	„ 3.—
1 „ „ Knöpfschuhe, braun	fl. 2.50 „ 2.80
1 „ „ Halbschuhe, braun	fl. 2.50 „ 2.80
1 „ Knaben-Bergsteiger la.	„ 4.—
1 „ Damen-Stiefeletten	fl. 3.50, 4.— „ 4.50
1 „ „ Schnürschuhe	„ 3.20
1 „ „ Lastin-Stiefeletten	„ 3.50
1 „ „ Halbschuhe zum Schnüren	„ 2.50
1 „ „ Halbschuhe, schwarz . fl. 2.50, 3.— „ 3.50	„ 4.—
1 „ „ „ braun	fl. 3.50 „ 4.—
1 „ „ Knöpfschuhe, braun	„ 4.—
1 „ „ Schnürschuhe, braun	„ 4.—
1 „ Herren-Stiefeletten mit Besatz . . . fl. 3.—, 3.50	„ 4.—
1 „ „ „ Gams, hoch la.	fl. 5.— „ 6.—
1 „ „ Halbschuhe, schwarz	fl. 3.— „ 5.—
1 „ „ Bergsteiger	„ 5.—
1 „ „ Bergsteiger, braun, Seehund	„ 6.—
1 „ „ Halbschuhe, braun, Seehund	„ 5.—

Commod-Schuhe:

1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwand-Halbschuhe mit Petersburger-Gummisohle	fl. 1.50, fl. 2.—
1 Paar Herren- und Damen- braune Leinwandshuhe mit Ledersohle und Lederbesatz	fl. 1.50 „ 1.80
1 Paar Herren- und Damenhauschuhe, gestickt	„ 1.40 „ 1.50
1 „ „ „ „ mit Gummi-Einsatz	„ 1.50 „ 1.60
1 „ „ „ „ braun, gepolstert, speciell für leidende Füsse	„ 2.— „ 2.20
1 Paar Damen-Salon-Commod-Halbschuhe, schwarz	„ 2.50

Verlangen Sie daher eine Auswahlendung zur Ansicht.



Allein-Verkauf der beliebten, echten, wasserdichten Kameelhaar- Tiroler Wettermäntel

ausschliesslich nur der besten Qualität der Welt, jede Männergrösse stets lagernd in 3 Qualitäten 10 fl., 13 fl., 15 fl. — Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Ratenzahlungen nach Übereinkommen. Wir machen noch die P. T. Kunden besonders aufmerksam, dass die Qualität, wie Preise jede Concurrenz leicht übertreffen.

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau, Florianiplatz.

Garantirt reines

mit den höchsten Preisen
prämiirtes

Thomas-Phosphatmehl

aus den böhmischen und deutschen Thomaswerken ist
das wirksamste u. billigste Phosphorsäure-Düngemittel.

Garantirter Gehalt von 15—17 Prozent citratlöslicher
Phosphorsäure und 85—100 Prozent Feinmehl.

Für alle Bodenarten.

Zur Anreicherung phosphorsäurearmer Böden, für alle Getreide-
arten, Hack- und Ölfrüchte, Klee- und Luzernfelder, für Weingärten,
Hopfen- und Gemüsculturen und ganz besonders zur Wiefendüngung
vorzüglich geeignet.

Übertrefft mit Rücksicht auf nachhaltige Wirkung alle Superphosphate.
Etwa fehlendes Quantum an citratlöslicher Phosphorsäure wird
rückvergütet. Preisangaben, Fachschriften und jede gewünschte Auf-
klärung stehen zu Diensten.

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an das

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau

der

böhmischen Thomaswerke in Prag,

Marlengasse Nr. 11.

Lager: Landwirtschaftlicher Verein, Pettau.

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kitzchenungeziefer,
Motten, Parasiten auf Hausthieren etc. etc.



Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet un-
übertroffen sicher und schnell jedwede Art
von schädlichen Insecten und wird darum von
Millionen Kunden gerühmt u. gesucht. Seine
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,
2. der Name „Zacherl.“

Pettau:	Jos. Kasimir.	Pettau:	H. Wratzko.
"	Jg. Behrball.	"	F. C. Schwab.
"	B. Leposcha.	Friedau:	Alois Martinz.
"	Brüder Mauretter.	Gonobitz:	Georg Wichay.
"	B. Schults.	Birica:	H. Moser & Sohn.
"	Adolf Sellinschegg.	W. Heistrich:	F. Stiger & Sohn.
"	F. Nieselbauer.	"	A. Krantsdorfer.

Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich, hiermit einem p. t. Publikum ergebenst
anzuzeigen, dass ich das Friseur-Geschäft des Herrn
C. Marinković in Pettau, Hauptplatz Nr. 2, käuflich
erworben habe und dasselbe unter meiner Firma

FRANZ PAVLIĆ

Friseur und Raseur

weiterführen werde.

Durch meine Fachkenntnisse, die ich mir in verschie-
denen Grosstädten erworben habe, werde ich stets in
der Lage sein, das hiesige p. t. Publikum zufrieden zu
stellen. Erlaube mir zu versichern, dass ich bei guter
Bedienung, reinlichem Betriebe und streng hygienischer
Behandlung des Locales, zu mässigen Preisen arbeiten
werde und bitte um zahlreichen Besuch.

Die feinsten Parfumerien und Toilettegegenstände
sind stets am Lager.

Hochachtungsvoll

Franz Pavlić
Friseur und Raseur.

Ebenerdigen

KELLER

vermietet sofort

W. Blanke in Pettau.

Buchen-Brennholz,

vorzüglicher Beschaffenheit verkauft

Sebastian Turk, Kanischavorstadt.

Zu verkaufen:

1 Pelzmantel, 2 Wintermantellets, 1 Hängelampe, schön,
2 Nachtkästen, 1 Eisenbett, 1 polirter Einsatz-Wasch-
kasten, 1 Doppel-Chiffonier, 1 Salonlampe, 1 sehr gut
melkende Ziege und Verschiedenes.

Kanitscha-Vorstadt neben Villa Ormig.

P. T.

Empfehle mein Lager fertiger **Divans, Ottomane**
(neuestes System), **Ruhebetten** etc., alles prima gear-
beitet, zu billigen Preisen. (Überzug nach Wahl.)

Ferner bringe mein

Tapezier- u. Decorationsgeschäft

geleitet von einem tüchtigen Fachmanne, in empfehlende
Erinnerung.

Hochachtungsvoll

St. Stanić's Wtw.

Bahnhofgasse 6.

Anmerkung. Bei Neupolsterungen, Aufarbeiten etc. empfiehlt es sich
im eigenen Interesse der P. T. Parteien, dieselben nur vom gelernten
und geschulten Tapezierer vornehmen zu lassen und nicht vom
Sattler, da derselbe die Tapeziererkunst nicht gelernt hat.

Ernst Ballin, Geschäftsführer bei Frau Stanić.



T. W. S.

Das Bad zu Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus
der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu
entgehen, aber man muss sich hierzu schmerz- und praktisch erprobter
Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELN

- ruhig empfohlen werden, denn sie bieten
1. alle Vorteile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und
Knechtbädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen
sind;
 2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des
durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erzielten Wellen-
schlages nicht erst betont zu werden braucht;
 3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers
gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die ange-
nehmsten Bade-Apparate, denn

1. benötigen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem
Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie
spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie auf keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand
gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit
denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig
Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19 "

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Embalage, also ohne weitere
Spesen!

**Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe-
oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die
Erste österreich.-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik
JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.**

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantiert neue,
doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden kostenfrei, gegen Nachn. (jedes bestellbare Quantum)
Gute neue Bettfedern per Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg.,
1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima
Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polar-
federn: halbwelt 2 M., welt 2 M. 30 Pfg. und 2 M.
50 Pfg.; Silberweisse Bettfedern** 3 M. 3 M. 50 Pfg.,
4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen**
(sehr fluffig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M.; **echt nordische
Polardaunen** nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Kosten-
preise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5 % Rabatt
Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Illustrirtes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Planke in Pettau.

Die Kunststreiterin.

Novelle von Viktor Sand.

(Schluß.)

„Nun habe ich noch eine Bitte an Dich,“ begann Walther wieder, als Martha ihn endlich freigab. „Nimm das Geld an Dich und bewahre es auf, bis ich zurückkomme. Ich will nach C. reisen, um mir dort von einem erfahrenen Freund Rat zu holen. In einer Stunde geht vom Westbahnhof der Zug ab, den ich zu benutzen habe. In spätestens drei Tagen denke ich wieder zurück zu sein — bis dahin also bewahre das Geld auf. Und nun mach Dich fertig, Lieb, und begleite mich zum Bahnhof!“

Martha that, wie ihr geheßen. Sie verschloß die Kassenscheine in ihrem Schreibtisch und wenige Minuten später war sie zum Gehen bereit.

„Stephan schläft noch,“ sagte sie, als sie an Walthers Seite die Treppe hinabschritt. „Der arme Mensch muß recht schwach sein!“
Aber Martha irrte sich, denn Stephan schlief schon längst nicht mehr. Bei Walthers Kommen bereits war er erwacht und das ganze Gespräch hatte er belauscht. Und kaum hatte sich die Thür hinter den beiden geschlossen, da stand er auch schon vor dem Schreibtisch, in dem Martha die Banknoten verschlossen hatte. Er lauschte, bis die Tritte der Davongehenden verhallt waren, dann bückte er sich nieder und betrachtete aufmerksam das Schloß. Ein Lächeln der Befriedigung umspielte seine Lippen, als er mit der Vorsicht zu Ende war. „Dich wollen wir bald haben!“ murmelte er vor sich hin. Dann holte er sein Taschmesser hervor, ein Geschenk seines Vaters, das ihm in früheren Jahren bei ähnlichen Arbeiten schon manchen guten Dienst geleistet hatte, klappte einen rechtwinklig gebogenen Röhrlernen Hacken auf und führte diesen in die für den Schlüssel bestimmte Oeffnung. Zwei-, dreimal versuchte er den Hacken vorsichtig im Schloß herumzudrehen, und als dies nicht gelang, wandte er Gewalt an. Ein dumpfer Knall folgte — das Schloß war aufgesprengt. Hastig zog Stephan den Hacken hervor. Da — rechts in der Ecke lagen die Banknoten. Ein ganzer Stoß war's. Einen Augenblick ließ er seine funkelnden Augen darauf ruhen — er weidete sich an dem seltenen Anblick — dann erfaßte er sie mit zitternden Händen und führte sie an seine Lippen. „Ihr könnt mir die Gesundheit, könnt mir das Leben wieder geben,“ flüsterte er, wie berauscht vor Freude über den Besitz. „Nichts hindert mich jetzt mehr, nach dem Süden zu gehen, wo ich gesund werden werde. Verzeih mir, Martha, daß ich Dein Vertrauen mißbraucht, aber — das Leben ist zu schön; es zu erhalten, nahm ich das Geld, sonst hätte ich wahrhaftig nicht danach gefragt. Verzeih mir, Martha!“

Als Martha vom Bahnhof heimkehrte, war sie nicht wenig erstaunt, ihre Wohnung leer zu finden. Sie machte sich Vorwürfe, daß sie bei ihrem zweiten Weggehen für Stephan keine Nachricht hinterlassen, wam er sie zurückwarten könnte, doch tröstete sie sich mit dem Gedanken, daß er sie jedenfalls im Cirkus auffuchen werde. Allein weder dorthin kam Stephan, noch auch ließ er sich an den nächsten Tagen in Marthas Wohnung sehen.

Da — es war am dritten Tag, nachdem Walther die Stadt verlassen — da sollte Martha über Stephens geheimnisvolles Verschwinden Aufklärung erhalten. Ein Brief des Geliebten war eingetroffen, in dem sie gebeten wurde, das Geld, das Walther ihr zur Aufbewahrung übergeben, für ihn bei einem Bankinstitut einzulösen. Walther schrieb ihr übergelächelt, daß seine Reise von einem ungeahnten Erfolg gekrönt sei, da sein Freund ihn gegen eine Einlage in der Höhe der vom Vater erhaltenen Summe als Teilhaber in sein Geschäft aufnehme.

Die glückliche Stimmung, in der der Brief geschrieben war, übertrug sich auch auf Martha. Ein lustiges Liedchen trällernd, trat sie zum Schreibtisch, um die Banknoten an sich zu nehmen. Sie wollte aufschließen, zog aber verwundert den Schlüssel zurück, da er sich im Schloß nicht herumdrehen ließ. Sollte sie einen falschen Schlüssel benutzt haben? Sie besah ihn genau, doch es war der richtige. Noch einmal führte sie ihn ins Schloß — ein Herumdrehen war aber unmöglich. Hatte sie etwa vergessen, den Hacken zu verschließen? Sie versuchte ihn aufzuziehen — und wirklich, es gelang. Wie unvorsichtig sie gewesen!

Plötzlich stieß Martha einen markerschütternden Schrei aus. Starren Auges blickte sie auf die Stelle, wo sie die Banknoten niedergelegt hatte — das Geld war verschwunden.

„Stephan! Stephan! Warum hast Du mir das gethan?“

Herzerreißend kam es über ihre Lippen. Dann brach sie mit einem dumpfen Schrei zusammen.

„Nun, Frauchen, wie geht's mit unsrer lieben Kranken?“

Es war ein Herr in den mittleren Jahren, der diese Frage an eine junge Frau stellte, der in diesem Augenblick das Zimmer betrat.

„Besser als wir hoffen durften,“ lautete die tröstliche Antwort. „Sie ist mit Erlaubnis des Arztes aufgestanden und hat schon mehrmals nach Dir gefragt.“

„Dann will ich sogleich zu ihr gehen!“

Der Herr erhob sich, verließ das Zimmer und stieg die Treppe hinan. Vor einer Thür machte er Halt und klopfte leise. Auf das mit schwacher Stimme gerufene „Derein!“ betrat er ein freundlich ausgestattetes Gemach. Am Fenster saß ein junges Mädchen, das ihm bei seinem Eintritt ihr abgekehrtes, bleiches Gesicht zuwandte — es war Martha.

Mit freundlichem Lächeln trat der Herr zu ihr und reichte ihr die Hand. „Der erste Schritt zum Leben wäre gemacht,“ sagte er, ihre liebevoll in die tiefliegenden Augen blickend. „Nun recht vorsichtig, kleine Patientin, daß kein Rückfall eintritt!“

Bei diesen Worten rückte er sich einen Stuhl heran und nahm Martha gegenüber Platz. „Sie haben nach mir gefragt,“ hub er nach einer Weile wieder an. „Ich will nicht hoffen, daß Sie sich über irgend etwas zu beklagen haben.“

„Wie sollte ich!“ entgegnete Martha mit einem vorwurfsvollen Blick. „Ich könnte es ja nirgends besser haben als hier. Nein, danken wollt' ich Ihnen —“

Der Herr wehrte ihr sanft. „Lassen Sie das, ich bitte Sie darum!“
„Nun gut, auf später dann. Doch — können Sie mir nun heute endlich erzählen? Ich verspreche Ihnen auch, mich gar nicht aufzuregen!“

Der Gefragte blickte eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann sagte er langsam: „Gut denn — so fragen Sie!“

„Ich danke Ihnen. Zunächst also — wie bin ich hierher gekommen?“

„Ich sah Sie vom Fenster aus auf der Straße ohnmächtig zusammenbrechen. Mit Hilfe eines alten Herrn, der zufällig vorüberging, brachte ich Sie hierher. Vier Wochen haben Sie dann unter fortwährendem hohem Fieber hier zugebracht, bis dann endlich — heute sind's gerade acht Tage — Ihre zähe Lebenskraft die tödliche Krankheit besiegte. Was vorher mit Ihnen vorgegangen, kann ich natürlich nicht wissen.“

„Kennen Sie mich denn?“ fragte Martha.

„Ich muß gestehen — nein!“

„Und doch haben Sie sich meiner so liebevoll angenommen?“ fragte Martha ungläubig.

„Muß man immer wissen, wem man Gutes thut?“ lautete die ausweichende Antwort.

Martha reichte ihm die Hand. „Ihre uneigennützigste Güte verdient volles Vertrauen,“ sagte sie gerührt. „So will ich Ihnen denn erzählen, wem Sie Gutes erweisen, und wie ich vermutlich in Ihr Haus gekommen bin.“

Der Herr stützte das Kinn in seine Hand und lauschte gespannt Marthas Worten. Jetzt endlich sollte er erfahren, was er um eines andern willen schon längst gern gewußt und seine Patientin machte es ihm verhältnismäßig leicht: sie erzählte aus freien Stücken, ohne daß er, wie er befürchtete, mit einem besonderen Aufwand geistiger Stärke Fragen zu stellen brauchte, um ihr das zu entlocken, was zu erfahren er sich vorgenommen hatte.

„Ich bin Martha Wolfram, die Kunstreiterin,“ hub Martha an. „Man hatte mir Geld anvertraut; als ich das zurückgeben wollte, war es mir von einem Nichtswürdigen, der mein Vertrauen schändlich mißbraucht, gestohlen. Was seit dieser furchtbaren Entdeckung mit mir vorgegangen, weiß ich nicht. Vermutlich habe ich mich aufgemacht, den Schurken zu suchen und bin bei dem ziellosen Umherirren zusammengebrochen — zum Glück gerade vor Ihrem Haus. Man wird mich natürlich im Verdacht haben, das Geld unterschlagen zu haben — mag man das immerhin. An dem Urteil der Welt liegt mir nichts, nur vor dem einen möchte ich mich rechtfertigen können, der mir sein ganzes Hab und Gut anvertraute, vor dem einen, dem Guten, dem Edlen, der um meinetwillen den Vater opferte, und der mich nun verachten muß, so lange er in dem Glauben lebt, daß ich im Stande gewesen sei, sein Vertrauen und seine Liebe zu täuschen!“ — Martha schwieg und blickte den Herrn an, als erwarte sie eine tröstende Antwort von ihm. Dieser nickte hin und wieder zufrieden mit dem Kopfe und dann sagte er, mehr für sich als zu Martha gewendet: „Ich konnte mir denken, daß Sie unschuldig waren.“

Martha blickte ihn erstaunt an. „Wie meinen Sie das?“

Der Gefragte schlug verwirrt die Augen nieder.

„Ich meine — es war — es bedurfte Ihrer Erzählung nicht; man wird wegen des verschwundenen Geldes keinen Verdacht gegen Sie hegen,“ stotterte er verlegen. Und dann fuhr er, ihr die Hand reichend, fort: „Was in meinen Kräften steht, werde ich thun, um Ihnen Gelegenheit zu geben, sich auch vor dem einen rechtfertigen zu können. Doch — Sie bedürfen der Ruhe; ich will Sie jetzt allein lassen.“

Martha ergriff die darge-reichte Rechte mit einem dankbaren Nicken.

„Vollenden Sie, was Sie begonnen,“ sagte sie, ihm die Hand leise drückend. „Die Gesundheit haben Sie mir wieder-gegeben, nun fehlt mir noch die innere Zufriedenheit — meine Rechtfertigung vor ihm!“

Als der Herr sein Zimmer wieder betrat, fand er Walther Vogel dort vor.

„Nun, wie geht's?“ fragte dieser ihn stürmisch.

„Gut — in jeder Beziehung gut!“ antwortete jener.

„Was meinst Du damit?“

„Ich habe Deine Vermutung bestätigt gefunden: man hat dem armen Mädchen das Geld gestohlen. Sie sprach von einem, der ihr Vertrauen mißbraucht — vermutlich meint sie damit den Bi-guner, den Du im Verdacht hast.“

„Der Schurke!“ zischte Walther zwischen den Zähnen hervor. Und dann, zu dem Herrn gewendet, fragte er: „Darf ich jetzt zu ihr gehen?“

„Ich glaube, wir können's wagen. Meiner Meinung nach kann ein vollständiges Aussprechen ihr eher nützen als schaden, denn sie fürchtet, in Deinen Augen als treulos dazustehen.“

Einen Augenblick später stand Walther hochklopfenden Herzens vor Marthas Zimmer. Ohne anzupochen öffnete er leise die Thür. Martha saß, die abgekehrten, weißen Hände im Schoß gefaltet, noch immer am Fenster und blickte zu dem wolkenlosen Himmel empor.

Eine Weile blieb Walther in dem Anblick der Geliebten versunken stehen, dann rief er, die Arme ausbreitend, leise ihren Namen.

Erschreckt wandte sich nun Martha um. „Walther!“ Und laut schluchzend schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Walther aber kniete vor der Geliebten nieder, umring sie mit bebenden Armen und barg sein Antlitz in ihrem Schoß.

„Endlich! endlich!“ stammelte er.

„Walther — ich bin unschuldig — ich schwöre es Dir!“ schluchzte Martha.

„Ich weiß es, Lieb, und habe nie daran gezweifelt! Doch — denke nicht mehr daran — das ist verischmerzt, ich habe Dich ja wieder! Und leidenschaftlich preßte er sie an sich.“

„Woher wußtest Du, daß ich hier bin?“ fragte Martha, nachdem sie sich sanft aus der stürmischen Umarmung losgemacht hatte.

„Da ich ohne jegliche Nachricht blieb, kehrte ich hierher nach U. zurück, denn ich fürchtete, daß Dir ein Unglück zugestoßen sei.“

In Deiner Wohnung traf ich Dich nicht an, ebensowenig wußte man im Cirkus etwas über Deinen Verbleib, und erst durch meinen Vater erfuhr ich, daß Du hier siehst. — Mein Vater läßt Dich übrigens grüßen und Dir recht baldige Genesung wünschen!“

„Dein Vater? Ich verstehe Dich nicht!“ rief Martha mit unverhohlenem Staunen.

„Glaub's wohl — und doch ist's so,“ entgegnete Walther ernst. „Er hat die Trennung von mir nicht überwinden können; kaum eine Woche hat er's allein ausgehalten, dann rief er mich zurück.“

„Aber woher wußte Dein Vater —“

„Daß Du hier bist?“

Martha nickte mit dem Kopfe. „Er hat Dich selbst in das Haus tragen helfen — er und mein Freund, in dessen Pflege Du bis jetzt gewesen.“

„Kannte mich Dein Vater?“

„Nein, aber als er mir erzählte, daß er an jenem Tage, an dem Du meinen Brief erhalten haben mußt, ein junges Mädchen ohnmächtig auf der Straße gefunden, da sagte mir eine innere Stimme, daß Du das gewesen sein müßt. Du, die ich damals noch ver-zweiflungsvoll suchte, und keine andre. Ich ließ mir das Haus beschreiben, begab mich hierher und fand Dich — allerdings

in einem bedauernswerten Zustand. Als ich dann meinem Vater mitteilte, daß Du jene Unglückliche gewesen, war er nicht wenig überrascht, dann aber lächelte er eigentümlich vor sich hin —“

„Nun — und?“

„Und meinte, er könne es mir nicht verdenken, daß ich an Dich mein Herz verloren.“



Bernhard v. Bilow,
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. (Mit Text.)



Generallieutenant v. v. Bobbielski, Staatssekretär des Reichspostamtes.
(Mit Text.)

„Aber warum das?“

„Alther neigte seine Lippen zu ihrem Ohr und flüsterte ihr leise zu: „Weil Du so schön bist! Der Vater meinte, Du hättest einen schlummernden Engel geglichen!“

Eine leichte Röte färbte Marthas Wangen. „Und wenn ich aus das gelten ließ,“ lächelte sie, „so bliebe doch immer noch — die Kunstreiterin.“

Als mein Vater Dich sah, warst Du nicht die gefeierte Kunstreiterin, sondern ein armes, hilfsbedürftiges Geschöpf — als solches hast Du sein Herz gewonnen. Und als ich ihm nun vollends erzählte, daß ich Dich in einer ähnlichen hilfsbedürftigen Lage kennen und lieben gelernt, nicht aber erst im Flitterglanz des Glanzkleides, da legte er mir die Hand auf die Schulter und sagte: „Bringe mir Deine Martha, sie soll mir als Tochter willkommen sein.“ Nun, Martha, willst Du meinem Vater eine liebende Tochter werden?“

„Es sind wieder ungünstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz eingetroffen; der König von Preußen, noch siegestrunken von der Eroberung der Festung Schweidnitz, setzt Olmütz hart zu, aber ich bin von meinem General-Marschall überzeugt, daß er seinen Platz als Mann von Ehre tapfer verteidigen wird. Ueberhaupt irrt sich mein Gegner, wenn er glaubt, mich leichten Kaufes aus meinen Ländern zu verdrängen, ich werde mich bis auf den letzten Blutstropfen wehren und zwar von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und sollte ich bis auf den letzten Ort der ungarisch-türkischen Grenze kommen. Nun, meine Herren Gesandten, werden Sie mir bis dahin folgen?“

Da antwortete der Herzog: „Gnädigste Frau, was meine Person betrifft, so werde ich nicht einen Augenblick in den Tagen der Gefahr von Ihrer Seite weichen und meine Dienste stehen Ihrer Majestät bis zum äußersten zu Gebot, — aber,“ setzte er achselzuckend hinzu, „ich glaube kaum, daß mein König so weit mitgehen



Götzen in Tokio. (Mit Text.)

Martha antwortete ihm nicht. Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre beiden Hände und drückte ihm einen heißen Kuß auf die Lippen. „Da,“ sagte sie, glücklich lächelnd, „überbringe das unserm lieben Vater als Gruß und Dank seiner zukünftigen Tochter, der ehemaligen Kunstreiterin!“

Zwei Kaiserinnen, beseelt mit dem Mute eines Mannes.

Herzog von Choiseul Amboise, der nachmals so berühmt gewordene Premierminister Ludwig XV., befand sich während des siebenjährigen Krieges als Gesandter am kaiserlichen Hofe in Wien. Im Frühling des Jahres 1758, als Friedrich II. weit in Mähren eingedrungen war und Olmütz belagerte, sagte die Kaiserin Maria Theresia eines Tages im Kreise mehrerer Diplomaten zu dem Herzog:

„wird, und was bliebe wohl Ihrer Majestät noch zu thun übrig, wenn Sie es so weit kommen lassen?“

Dies erhob sich Maria Theresia stolz empor aus ihrem Sessel und mit flammenden Augen jagte sie: „Meine Herren, ich würde an den Grenzen meines Reichs stehen bleiben und dem König schreiben, daß er mir einen oder den anderen Ort bestimme, wo er mich mit Pistolen, Kugeln und Blei erwarten könne, um unsere Sache persönlich abzumachen und den Kampf auf ritterliche Weise zu beenden.“

„Wir haben uns,“ erzählte der Herzog, „verwundert an, aber keiner von uns hegte einen Zweifel darin, daß die Kaiserin Wort halten würde, denn wir hatten aus dem Munde dieser rechtschaffenen Frau niemals eine Unwahrheit gehört.“

Wahrlich, ein herrliches Zeugnis, aber auch das, welches ihr Friedrich der Große gab, war nicht minder ehrenvoll; er sagte, als er ihren Tod erfuhr: „In drei Kriegen habe ich ihr feindlich gegenüber gestanden, aber dennoch habe ich den seltenen Tugenden

und dem festen Charakter dieser Kaiserin stets meine Bewunderung und aufrichtige Verehrung gezollt."

An den Marquis d'Argent schrieb der große König unter dem 29. November 1780: „Sehr bedauere ich den Tod der Kaiserin-Königin, ich habe den Krieg mit ihr geführt, ohne ihr Feind gewesen zu sein.“ — An den Kabinettsminister, Graf Finkenstein, schrieb er: „Maria Theresia hat das Zeitliche gesegnet und es wird nun eine neue Ordnung der Dinge beginnen. Was der Kaiser, der Sohn dieser großen Frau, beginnen wird, weiß ich, er scheint mir zu aufgeklärt, um sich kopfüber in diese Maßnahmen zu stürzen, ich achte ihn, aber ich fürchte ihn nicht.“

Auf der berühmten Reise in die Krim sagte die Kaiserin Katharina II. zu den in ihrem Wagen sitzenden österreichischen und französischen Gesandten, den Grafen von Cobenzl und Segur:

„Eines Tages hatte ich mir fest vorgenommen, etwas sehr Großes und Wichtiges zu vollbringen, es war die Ausführung eines Unternehmens, welches meine Minister, ja alle meine Umgebung für unmöglich hielten, und siehe da, es gelang mir, die Sache vollständig durchzuführen, und“ setzte sie bedeutungsvoll hinzu, „wäre sie misslungen, so würde ich kurzen Prozeß mit mir selbst gemacht haben.“

„Aber, mein Gott, was hätten Ew. Majestät in jenem schlimmen Falle gegen sich selbst unternehmen können?“ fragte der französische Gesandte.

„Was anderes Herr Graf, als mir eine Kugel vor den Kopf zu geben!“ antwortete Katharina.

Ein andermal sagte sie zu den sie begleitenden Ministern: „Was glauben Sie wohl, was aus mir geworden wäre, wenn ich, statt als Mädchen, als Knabe zur Welt gekommen wäre?“

Da sagte Graf Cobenzl: „Ich denke, ganz gewiß ein umsichtiger, berühmter Staatsmann.“

Der französische Gesandte, Graf Segur, meinte:

„Nein, nein, Sie würden zeitig einen Degen ergriffen haben und ein großer Feldherr geworden sein!“

Da erwiderte die Kaiserin lächelnd: „Graf Segur, Sie sind der Sache am nächsten gekommen, ich würde allerdings Soldat geworden, aber schon im ersten Treffen erschossen worden sein!“

Als die Gesandten einige Tage später dem Fürsten de Vigne diese Äußerungen der Kaiserin mitteilten, sagte er: „Katharina und Maria Theresia sind zwei Frauen, befehlt mit dem Mute eines Mannes!“



Bernhard v. Bülow, der Nachfolger des Freiherrn Marschall von Bieberstein, ist am 3. Mai 1849 geboren. Er studierte Rechts- und Staatswissenschaften, trat 1874 ins Auswärtige Amt ein und fungierte als Staatssekretär in Rom, Petersburg und Wien. Während des russisch-türkischen Krieges von 1877 und 1878 war er Geschäftsträger in Athen, wurde dann dem Sekretariat des Berliner Kongresses beigegeben und war 1879—1884 zuerst zweiter, dann erster Votschaftssekretär in Paris. Dann wurde er zum Votschaftsrat in Petersburg und 1888 zum Gesandten in Bukarest ernannt. Während seiner dortigen Amtstätigkeit erfolgte der Abschluß des deutsch-rumänischen Handelsvertrages. Im Dezember 1893 wurde ihm der Votschaftsperposten am römischen Hofe übertragen, den er bis jetzt inne hatte.

Generallieutenant z. D. Viktor v. Bobbelski, der neu ernannte Staatssekretär des Reichspostamts, ist am 26. Februar 1844 zu Frankfurt a. O. als einziger Sohn des bekannten Generalquartiermeisters geboren, hat seine Vorbildung im Kadettenhaus genossen. Im Jahre 1862 trat er als Sekondelieutenant bei dem Infanterieregiment Nr. 11 ein, wurde 1867 Premierlieutenant, war im Feldzug 1870/71 unter Capri Generalstabsadjutant beim 10. Armeekorps, wurde 1871 Hauptmann, 1878 Major, 1885 Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 3, ein Jahr später Oberlieutenant, 1888 Oberst, am 16. Mai 1891 Generalmajor, zwei Monate darauf zur Disposition gestellt, am 12. Juli 1896 Generalleutenant z. D. Als Reichstagsabgeordneter der Westpreignig betätigte er sich auch seit 1893 an den Debatten über militärische und handelspolitische Fragen.

Göken in Tokio, oder „Ostliche Hauptstadt“ genannt, liegt im Osten der Insel Nippon an der Bai von Jeddo, da wo der Sumida, der Kanda und andere kleine Flüsse sich in das Meer ergießen, und ist von Yokohama aus in etwa 1 1/2 stündiger Eisenbahnfahrt zu erreichen. Ihre Einwohnerzahl betrug im Jahre 1890 rund 1,313,000 Köpfe und die Zahl ihrer Häuser stellte sich rund auf 310,000. — Die Lage Tokios ist von unbestrittener Schönheit. Inmitten der Stadt erfreut uns der Anblick großer Parkanlagen mit prächtigen Bäumen und ausgedehnten Rasenplätzen, sowie schöner Tempelgärten mit herrlichen Kryptogamen und Koniferen in reichster Mannigfaltigkeit. An verschiedenen Punkten sind Nachbildungen Buddhas, teils von Stein, teils von Bronze sichtbar, alle in jener nachdenkenden, sinnenden Stellung, mit dem milben, fast weiblichen und träumerischen Gesichtsausdruck, der die Buddha-Bilder in der großen ostasiatischen Kultur von Bombay aus bis nach Siam, Java, China und Japan gleichmäßig charakterisiert. Es liegt in diesen Gestalten, in den sanften Augen eine gewisse Anziehungskraft, die um so fühlbarer wirkt, als die sonstigen Heben- und Wüterbilder, in der Absicht mächtig und furchtbar zu erscheinen, selbst ins Karikaturenhafte und Häßliche fallen.

R. St.



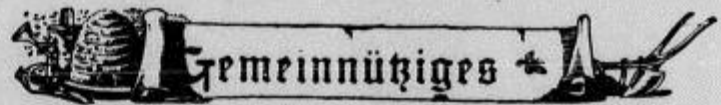
Ein guter Mensch. Reicher Onkel (zu seinem Arzt): „Also Sie glauben, mich durchzubringen, Herr Doktor?“ — Arzt: „Ich hoffe ganz sicher!“ — Reicher Onkel: „Ach, teilen Sie das meinem armen Neffen doch recht schonend mit.“

Dr. Gräse und Schleiermacher. Der berühmte Theologe Schleiermacher hatte sich einst in einer Krankheit von dem ebenfalls berühmten königlichen Leibargte Dr. Gräse — Vater des unvergeßlichen Augenarztes — behandeln lassen. Nach seiner Genesung schickte Schleiermacher dem Arzte ein höfliches Dankschreiben und legte demselben vier Louisd'or bei, indem er bat, diese Kleinigkeit als Beweis seiner Erkenntlichkeit für die gehaltenen Bemühungen anzunehmen. Am nächsten Tage erhielt er die Goldstücke zurück, begleitet von folgenden lakonischen Zeilen des Generalstabsarztes: „Arme kurtiere ich umsonst; Wohlhabende zahlen nach der Medicinaltase; Reiche honorieren mich nach Belieben.“ — Darauf erteilte der Geistliche die noch lakonischere Antwort: „Die vier Louisd'or erhielt mit Dank zurück — der arme Schleiermacher.“ St.

Ein Geschäftsmann. Vater (der Braut): „Einstweilen kriegt meine Tochter zehntausend Mark mit; genügt Ihnen das?“ — Bewerber: „Selbstverständlich; ich bewillige Ihnen gerne Ratenzahlungen!“

Eitelkeit. Ludwig XV. als die Kirchen nur, wenn sie geschäftig und in Zucker gerollt waren. — Eine Gesellschaftsdame der Marquise von Pompadour, die Gräfin d'Esparbis berichtete dieses Anekdoten, weil sie die „schönsten weißen Hände von der Welt hatte.“ Dieselbe ließ sich oft zur Ader, um dieser Art von Schönheit nicht verlustig zu gehen.

Modern. Frau (zum Dienstmädchen): „Manni, morgen früh holen Sie mein neues Seidenkleid von der Robstin und tragen meinem Mann seine Krabatte zum Fügen, wir gehen zum Ball!“



Das Eierlegen der Hühner zu befördern. Durch Fütterung mit etwas schwarzem Kümmer, der unter das Hühnerfutter gemengt wird, wird das Eierlegen auffällig befördert. Versuche ergaben, daß jene Hühner, unter deren Futter kein Kümmer gemischt wurde, bei weitem nicht so fleißig legten, als die mit Kümmer gefütterten.

Den schwarzen Kornwurm von der Frucht fernzuhalten, gelingt, wenn man die Fruchtstängel und Seitenwände mit Salzwasser, dem gedörrtes und geriebenes Rußlaub beigeigst ist, wäscht.

Ueber den Nährwert des Bienenhonigs. Alle Kinder, ganz besonders aber die rasch wachsenden, blass und schwächlich aussehenden, zeigen ein auffallendes Verlangen nach Süßigkeiten. Dieses Verlangen beruht — sagt ein Arzt — auf dem Bedürfnisse, dem Körper Stoffe zuzuführen, welche ohne langen Verdauungsprozeß unmittelbar ins Blut gelangen. Zuckerstoff bildet sozusagen das Heizmaterial für den Körper. — Run bietet uns die Natur einen reinen Süßstoff, der durch seinen hohen Gehalt an Traubenzucker und fast gänzlichen Mangel an Stickstoff am leichtesten ins Blut übergeführt wird — den Bienenhonig. Man gebe daher den Kindern oft und ausgiebig Honig. Warme, mit Honig verfeinerte Milch und gutes Hausbrot bilden das beste Frühstück für Kinder. Während Brot und Milch den Körper nähren, erwidert der Honig den Körper und die Atmungsorgane und befördert Verdauung und Stoffwechsel. Honig und Hausbrot fördern die Gesundheit der Kinder mehr als ganze Schachteln Biskuits, Extrakte und anderer Kunstprodukte.

Hühneraugen vertreibt man durch Auflegen von geschabter Seife oder eines Blattes der weichen Hauswurzel, nachdem vorher in einem erweichenden Fußbade der obere Teil des Hühnerauges abgeschabt worden war.

Anagramm.

Wie singt im „Freischütz“ die Agathe, zu raten sei dies euch gesagt, doch nehmt, ihr Leser, nur gerade den Anfang des Gesanges fest. Sodann hab' ich 'nen Rosenamen, der ist in Bayern gang und gab'. Man misch' die Worte so zusammen, und beide ineinander web', daß eine Krankheit draus entseht, so ähnlich, wie das fallende Weh'.

J. Binder-Docteler.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nummer:

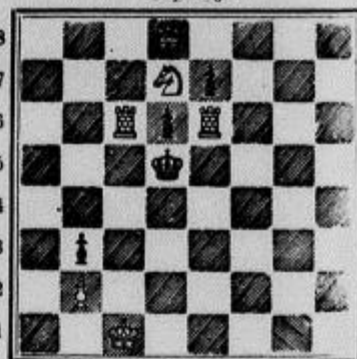
Zwischen Weltuntergang und Einsamkeit liegt die wahre Weisheit in der Mitte.

Schachlösungen:

- Nr. 152. Th h 1—c 1. Th f 7—f 5.
D e 5—d 4. S c 2—d 4:
S d 3—b 4 f etc.
Nr. 153. S g 4—e 5. T e 6—e 5:
L b 4—c 3 f. K d 4—c 5:
L c 3—d 4 f. K c 5—d 4:
D h 6—d 2 etc.

Problem Nr. 154.

Von Karl Kaiser in Stuttgart.
Schwarz.



Weiß.

Matt in 3 Zügen.

Alle Rechte vorbehalten.